Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

# Danziger Volksstimme

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatl. Anzeigen: die 8gesp. Zeile 0.40 Gulden, Reklamezeile 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenaufträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Nr. 68 — Dienstag, den 22. März 1927 — 18. Jahrgang

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spendhaus Nr. 6
Postscheckkonto: Danzig 2945
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 215 51. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 [illegible] Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 215 [illegible].

# Löschversuche im Balkanbrand

## Ein Zwischenfall im jugoslawischen Parlament. — Beilegung des Konflikts wahrscheinlich.

**Im Verlaufe der Besprechung der von dem jugoslawischen Außenminister zu den Vorgängen auf dem Balkan gehaltenen Rede rief der Abgeordnete der Opposition Wilder nach der Diplomatenloge des Parlaments gerichtet: „Der jugoslawische Gesandte in Rom müßte Italien schon längst verlassen haben. Der italienische Botschafter aber ist immer noch hier als Chef einer ganzen Spionagebande; die ganze Welt weiß das.“**

**Der Präsident der Skupitschina schloß den Abg. Wilder zunächst aus dem Hause aus und vertagte dann die Sitzung, indem er gleichzeitig den Zwischenfall als unwürdig bezeichnete. In der neuen Sitzung erklärte der jugoslawische Außenminister: „Die königliche Regierung bedauert, daß ein Abgeordneter sich soweit vergessen konnte, in diesem Hause einen Vertreter einer fremden Macht zu beleidigen.“ — Später machte der Außenminister dem italienischen Botschafter einen Besuch und sprach ihm namens seiner Regierung nochmals deren Bedauern über den Vorfall aus. Der italienische Botschafter erwiderte den Besuch sofort. Man glaubt hier, daß der Vorfall damit als erledigt zu betrachten ist.**

**Im weiteren Verlauf der Debatte über die Außenpolitik wurde Italien von den verschiedensten Rednern scharf angegriffen. Die Angriffe richteten sich insbesondere auch gegen die Politik des ehemaligen Außenministers Nintschitsch, der sich während seiner Amtszeit trotz aller Enttäuschungen immer wieder Italien zuwandte. Der frühere Außenminister Trumbitsch forderte im Verlauf der Diskussion u. a. eine wesentlich freundlichere Haltung gegenüber Deutschland als bisher.**

### Italienische Truppenkonzentration an der Grenze.

Aus Agram werden militärische Vorbereitungen der Italiener längs der jugoslawischen Grenze gemeldet. So sei in Pola eine neue Militärflugzeugstation angelegt worden, und mehrere italienische Militärflugzeuge patrouillierten die südserbische Küste ab. Das elfte Bersaglieri-Regiment sei an die Grenze verlegt worden, während die italienischen Garnisonen in Fiume, St. Peter und Fdria um einige Bataillone verstärkt wurden.

### Englisch-französische Vermittlungsversuche.

Der amtliche englische Funkdienst äußerte sich Montagabend dahin, daß es nicht ratsam wäre, zu den Vorgängen auf dem Balkan die Völkerbundsmaschinerie ohne zwingenden Grund in Bewegung zu setzen. In vielen Kreisen — so wird hinzugefügt — sei man der Auffassung, daß der Belgrader Vorschlag hinsichtlich einer internationalen Untersuchung zweckmäßig erscheint und die Militärattachés der verschiedenen Mächte an Ort und Stelle gemeinsam die Tatsachen nachprüfen sollten.

Die Pariser Blätter geben heute einstimmig ohne Unterschied der Parteirichtung der Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen müsse, den italienisch-jugoslawischen Konflikt beizulegen. Man ist ziemlich überzeugt, daß dem Ersuchen der Belgrader Regierung, eine internationale Kommission nach Jugoslawien zu schicken, um die Haltlosigkeit der gegen Jugoslawien erhobenen Beschuldigungen nachzuprüfen, von den Großmächten stattgegeben werden wird. Briand hatte am Montag bei dem Besuch des italienischen Botschafters diesen ausdrücklich darauf hingewiesen, daß angesichts der entgegenkommenden Haltung der jugoslawischen Regierung und der durchaus versöhnlichen Erklärungen, die ebenso der jugoslawische Außenminister wie der jugoslawische Gesandte in Paris gemacht hätten, Italien dieselbe Haltung an den Tag legen müsse.

Dem „Matin“ zufolge soll der italienische Botschafter keinerlei prinzipielle Einwände gegen diesen jugoslawischen Vorschlag erhoben haben. Wahrscheinlich werden im Laufe des heutigen Tages die Verhandlungen zwischen Rom, Paris, London und Belgrad über eine Entscheidung in diesem Sinne fallen. Jedenfalls betonen sämtliche Blätter, daß der Ausbruch eines Krieges über die albanische Angelegenheit wie überhaupt über jeglichen Konfliktstoff im Balkan unter allen Umständen angesichts der Auswirkungen, die er haben könnte, vermieden werden müsse. Im Laufe der heutigen Kammersitzung wird Briand voraussichtlich eine prinzipielle Erklärung abgeben und wahrscheinlich bereits andeuten können, in welcher Richtung sich die Lösung des Konflikts entwickelt.

*

## Alarm!

Von Hermann Wendel.

Das Wort des Hauptmanns Deveroux in Schillers „Wallenstein“: Freund, jetzt ist's Zeit, zu lärmen! wird zum Gebot der Stunde. Europa befindet sich in politischer Erdbebengefahr, und wieder droht sie wie in früheren Jahren, von Südosten, nur daß als Friedensstörer Italien an Oesterreich-Ungarns Stelle, der Faschismus an die Stelle der Habsburgerei getreten ist. Bei der Unberechenbarkeit von Mussolinis Politik kann die Note, durch die er bei den verschiedenen Regierungen über die Angriffsvorbereitungen und Angriffsabsichten Südslawiens gegen Albanien Beschwerde führt, nicht ernst genug genommen werden: wenn sie droht, daß Italien bei einem solchen Vorgehen des Königsreichs der Serben, Kroaten und Slowenen nicht neutral bleiben könne, riecht das bedenklich nach Pulver.

Wäre die europäische Presse besser über die Dinge des Balkans unterrichtet als sie leider zu sein pflegt, so hätte sie sofort erkannt, daß es sich bei den

**Behauptungen Mussolinis um eine Retourkutsche**

handelt. Anfang März nämlich schlug die Belgrader und Agrammer Presse Lärm, weil für das Frühjahr Bandeneinfälle auf südslawisches Gebiet geplant würden. Natürlich steckte die Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation dahinter, aber Ausgangspunkt sollte diesmal nicht das bulgarische, sondern das albanische Territorium sein und als Anstifter der Aktion wurde Mussolini genannt, der derart den unbequemsten Gegner seiner imperialistischen Balkanpolitik, Südslawien, festlegen wollte, um in Albanien die Hand für ein weiteres Spiel frei zu haben; von Besprechungen Protogerows, eines der einflußreichsten Führer der IMRO. in Rom und auch über die Sammelpunkte der Banden machten die südslawischen Blätter so genaue Angaben wie über ihre Ausstattung mit italienischen Waffen. Die Note der römischen Regierung dreht also einfach den Spieß um, wenn sie jetzt die Südslawen beschuldigt, albanische Freischärlertrupps zum Angriff auf Tirana und zum Sturz Ahmed Zogus auszurüsten.

Um zu erkennen, auf welcher Seite die Schuld liegt, genügt es, die alte Kriminalistenfrage aufzuwerfen: cui bono? Wer hätte den Vorteil von einem Aufstand in Albanien? Ganz gewiß sitzen in Belgrad wie in Wien und anderen Städten albanische Emigranten, die der Diktatur Ahmed Zogus alles üble wünschen, und falls sie in der Vergangenheit die Möglichkeit gehabt hätten, den Tyrannen von Tirana zu stürzen, wäre ihnen nicht nur die wohlwollende Duldung der südslawischen Machthaber sicher gewesen. Aber heute vermöchte nur der Wahnwitz die Entfesselung eines Aufstandes gegen Ahmed Zogus zu unterstützen, denn jede Schilderhebung gegen den Despoten führt herbei, was Südslawien um jeden Preis verhüten muß:

**die militärische Besetzung Albaniens**

durch Mussolini und die vollständige Verwandlung des Landes in eine italienische Kolonie. Vollends sind auch die Nachrichten des „Journal d'Italia“ über Kriegsvorbereitungen Südslawiens gegen Italien Kindermärchen. Nicht nur ist das zahlenmäßige Mißverhältnis zwischen der Bevölkerung Südslawiens und Italiens — 12 : 40 Millionen! — allzu groß, als daß für Belgrad der Appell an die Waffen in Frage käme, sondern Mussolinis Politik ist es auch gelungen, durch sein Bündnis mit Rumänien, durch seine Beziehungen zu Ungarn, durch seinen Einfluß auf Bulgarien einen Ring um Südslawien zu schmieden, den es nur schwer zu durchbrechen vermag.

Durch die Rückendeckung, die England ganz offensichtlich dem Mussolinismus gewährt, wird die Lage nicht vereinfacht; indem die „Times“ sofort, ohne die Beschuldigungen der italienischen Note auch nur zu prüfen, den bösen Südslawen wie Friedensbrechern ins Gewissen zu reden begann, wurde die römische Auftrumpfpolitik ermutigt. England ist mit Italien eben nicht nur durch ein gemeinsames Ausbeutungsinteresse geeint, da beide in Albanien große Petroleumkonzessionen besitzen, sondern mehr noch teilen die Londoner Herren der Welt — ganz wie einst im Mai! — den Balkan der italienischen „Interessensphäre“ zu, weil Mussolini ihr bewährter Landsknecht gegen die russischen Sowjets ist. Hinwiederum liegt England jetzt nichts an einem Kriege im Südosten Europas, der leicht andere Teile des Kontinents ergreifen könnte, und darum bleibt die Hoffnung, daß der Brand im Entstehen ausgetreten wird.

Aber wenn auch die Kanonen nicht ihren Mund auftun, ist es doch Pflicht aller Friedensfreunde, das Alarmsignal zu geben. Durch die imperialistische Politik Italiens auf dem Balkan wird die Kriegsgefahr in permanenz erklärt; dank Mussolini ist Albanien eine

**Pandorabüchse voller Unheilsdrohungen**

für Europa, und das Wetter, das sich morgen vielleicht verzieht, kann sich übermorgen aufs neue zusammenballen. In Italien ist der Sozialismus geknebelt und ohnmächtig, und auch in Südslawien fühlt sich die Sozialdemokratie zu schwach, um die Belgrader Regierung auf den einzig richtigen Weg zu drängen: nicht anlehnend an eine andere Großmacht wie Frankreich, sondern Zusammenschluß der kleinen Balkanstaaten! So wird, wie der südslawische Sozialistenführer Topalowitsch dieser Tage dartat, „die Verteidigung Südslawiens zur Sache der Weltdemokratie, zur Sache des Kampfes gegen den wilden Faschismus und den kolonialen Imperialismus“. und ebenfalls vor kurzem hat in Paris das Exekutivkomitee der II. Internationale den Arbeitern und Sozialisten aller Länder die Pflicht zugewiesen, „sämtliche Kräfte gegen den italienischen Faschismus und seine Vasallen, die Reaktion in Ungarn, Rumänien und Bulgarien, zu konzentrieren“.

# Schanghai von den Kantontruppen erobert.

## Blutige Zwischenfälle in den Straßen der Stadt.

**Der Stadtrat von Schanghai hat den Ausnahmezustand erklärt. Sämtliche auf dem Fluß liegenden Kriegsschiffe haben Marineabteilungen an Land gesetzt. Einer der bei den Unruhen verwundeten indischen Soldaten ist gestorben.**

**Am Montagnachmittag sind in Schanghai neue amerikanische Truppen gelandet worden. Die Truppen marschierten in Eilmärschen durch die internationale Niederlassung und verschanzten sich dann zum Teil in der Chinesenstadt, zum Teil im freien Gelände in leichten Feldstellungen. Erst nach einem Protest des internationalen Konsularkorps in Schanghai an die amerikanische Regierung wurden die Truppen zurückgezogen, und zwar mit der Order, die von den internationalen Behörden gegenüber der Chinesenstadt gezogene Demarkationslinie nicht zu überschreiten.**

**Im übrigen haben die Kämpfe in der Eingeborenenstadt zwischen Truppen und bewaffneten Zivilisten, die bereits an einzelnen Stellen der Stadt am Montagnachmittag begannen, sich nicht weiter ausgedehnt. Auf Grund der vorliegenden Meldungen ist anzunehmen, daß die Südarmee völlig Herr der Lage ist. Die an verschiedenen Punkten von Schanghai ausgebrochenen Brände sind ebenfalls gelöscht. Auffallende Ruhe herrscht geradezu in den Ausländervierteln.**

**Reuter meldet, daß eine in der Nähe von Schanghai stehende etwa 10 000 Mann starke Truppe der Nordarmee zu den Kantonisten übergegangen ist.**

### Straßenkämpfe und Zwischenfälle.

Schanghai ist seit Montag in Händen der Kantonarmee. Die Besetzung der Eingeborenenstadt begann nicht mit der regulären Vorhut, sondern mit der Besetzung wichtiger Punkte wie Post, Polizeistationen usw. durch Angehörige der Kuomintang-Armee, die in Zivil verkleidet in die Stadt eingedrungen waren. Dieser organisierten Ziviltruppe der Kantonarmee folgte dann die reguläre militärische Vorhut in den frühen Stunden des Vormittags. Die Eingeborenenstadt steht völlig unter der Kontrolle von Kuomintang. Dort, wo Anhänger der Nordarmee Widerstand zu leisten versuchten, kam es zu ernsten Zwischenfällen. So wurde eine Polizeistation, die Widerstand versuchte, von den Kantonesen in Brand gesetzt, so daß alle Insassen den Tod in den Flammen fanden. Der erste Zusammenstoß mit den ausländischen Truppen erfolgte, als eine Abteilung indischer Infanterie auf Motorwagen außerhalb der internationalen Niederlassung in die Verteidigungsstellung gebracht wurde. Die Abteilung wurde beschossen, ein indischer Soldat getötet und zwei verwundet. Das Feuer war allerdings von nicht regulären Kantontruppen abgegeben worden. Ein ernsterer Zwischenfall ereignete sich außerdem gegen Abend des Montag, als Anhänger der geschlagenen Nordarmee in die internationale Niederlassung eindrangen und zu plündern begannen. Zwei britische Tanks wurden hier in einen Kampf verwickelt, wobei ein Offizier und zwei Soldaten verwundet wurden. Auch an der Grenze der französischen Konzession entwickelte sich ein Feuergefecht, ohne daß es jedoch zu Verlusten gekommen zu sein scheint.

Der Sieg der Kantonarmee wird in Schanghai mit dem Generalstreik gefeiert, der zu einem völligen Stillstand des Geschäftsverkehrs und aller Transportmittel geführt hat. Der Gemeinderat der internationalen Niederlassung verkündete am Mittag den Ausnahmezustand über das ganze Fremdengebiet. In einem Aufruf werden die Bewohner aufgefordert, alle Ansammlungen und Versammlungen zu meiden. Es wird geraten, sich nach Eintritt der Dunkelheit innerhalb der Häuser aufzuhalten. In dem Aufruf wird ferner die Bereitwilligkeit ausgedrückt, mit den neuen chinesischen Behörden zusammenzuarbeiten zur Aufrechterhaltung der Ordnung und zum Schutze von Leben und Eigentum.

Der Aufruf verkündet zum Schluß die Entschlossenheit der europäischen Behörden, alle Formen von Gewalttätigkeiten innerhalb der internationalen Konzessionen zu unterdrücken und hierbei unter Umständen alle verfügbaren Mittel anzuwenden.

## Um die Rückkehr Wilhelms II. nach Deutschland

Der Reichstag beendete am Montag die zweite Beratung des Reichsinnenetats. Der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Rosenfeld brachte eine haarsträubende Landesverratsuntersuchung vor, um den Reichsjustizminister zum Eingreifen zu veranlassen. Es ist gegen einen in Deutschland arbeitenden ausländischen Journalisten Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet worden, weil er etwas aus dem Nachrichtendienst zweier außerdeutscher Länder veröffentlicht hat, und zwar mit der Begründung, daß auf dem betreffenden Schriftstück auch ein deutscher, rein technischer Aktenvermerk gestanden habe. Der Minister äußerte sich zu dem Falle nicht.

Der Zentrumsabgeordnete Wegmann polemisierte gegen den sozialdemokratischen Abg. Sollmann, weil dieser gemeint hatte, die Rückkehr des früheren Kaisers sei deshalb nicht möglich, weil sie gegen die Staatsmoral verstoßen würde. Ich sehe nicht recht ein, was das mit der Staatsmoral zu tun hat. Es ist auch mindestens zweifelhaft, ob bei Verlängerung des Republikschutzgesetzes der § 23 überhaupt eine ausreichende Handhabe bietet, das, was Herr Sollmann will, zu erreichen. Im § 23 heißt es, daß die Rückkehr des früheren Kaisers von der Reichsregierung verboten werden kann, falls die Besorgnis gerechtfertigt ist, daß anderenfalls das Wohl der Republik gefährdet ist. Bei der Tendenz des Gesetzes muß man das Wort „Republik“ hier auffassen als „republikanische Staatsform“. Wir meinen, daß durch eine eventuelle Rückkehr des früheren Kaisers die republikanische Staatsform nicht erschüttert werden würde; wir meinen aber auch, daß eine Rückkehr des früheren Kaisers von erheblicher politischer, auch außenpolitischer Bedeutung sein kann, und wir möchten glauben und wünschen, daß die Ratgeber des Kaisers die politische Einsicht und den politischen Takt besitzen, um dem deutschen Volke die schwere Beunruhigung zu ersparen, die ein konkreter Plan der Rückkehr voraussichtlich mit sich bringen würde.

Abg. Lemmer (Dem.): In der Frage der Rückkehr des Kaisers ist keinerlei Sentimentalität am Platze. Der republikanische Staat darf in diesem einen Punkte niemals liberal sein; nicht aus außenpolitischen Gründen darf der Staat nicht dulden, wenn er nicht ein bedenkliches Zeichen von Schwäche von sich geben wolle, daß der Repräsentant des vergangenen Staates wieder nach Deutschland zurückkehre, um Objekt staatsfeindlicher Demonstrationen zu werden.

Abg. Schmidt-Köpenick (Soz.): Auffällig ist die Zentrumsäußerung zur etwaigen Rückkehr Wilhelms II. Will man etwa eine Brücke schlagen und sagen: Wilhelm II. habe Besserung gelobt? Der frühere Kaiser soll nur draußen bleiben. Für ihn sei kein Platz mehr in Deutschland.

## Eine mangelhafte Abrüstungskonvention.

Die vorbereitende Abrüstungskommission wurde Montag nachmittag in Anwesenheit von zwanzig Delegationen (die spanische ist ohne irgendwelche Mitteilung nicht erschienen) von ihrem Präsidenten Londo (Holland) mit einer Rede eröffnet, in welcher er den Arbeiten der technischen Unterausschüsse starke Anerkennung zollte und erklärte, daß die öffentliche Meinung der Welt nunmehr unbedingt erwarte, daß man zu positiven Ergebnissen gelange. Lord Robert Cecil (England) äußerte sich in gleichem Sinne und legte ein Diskussions-Projekt zu einer Abrüstungs-Konvention vor, das fünf Abschnitte und nur 14 Artikel enthält. In ihm werden die Grundsätze über die Abrüstung festgelegt, während die Festsetzung der Rüstungszahlen zu Lande, zur See und in der Luft für jedes Land Sache der eigentlichen Abrüstungskonferenz bleiben soll.

Das Projekt setzt im einzelnen fest, daß jedes Land seine Land-, See- und Luftrüstungen in den Grenzen der vereinbarten Tabellen zu halten sich verpflichtet, deren Ueberschreitung nur in Ausnahmefällen des Krieges, der Kriegsbedrohung sowie Revolution und auch dann nur mit Zustimmung des Völkerbundsrates zulässig sein soll. Ebenso hat jedes Land sein Militärbudget in den zu bestimmenden Grenzen zu halten und darüber eine jährliche Berechnung dem Völkerbund einzusenden. Im Abschnitt 2 ist die Herabsetzung der Landrüstungen durch Beschränkung der Effektivbestände, vorgesehen, d. h. derjenigen Truppen, welche innerhalb einer zu bestimmenden Frist ins Feld rücken können. Offiziere sollen nicht mehr als einer für 15 Soldaten, Unteroffiziere je einer auf neun Soldaten gehalten werden. Abschnitt 3 umschreibt die Flottenbeschränkungen auf Grund der Zahl der zu haltenden Kriegsschiffe und des festzusetzenden Tonnengehalts sowie Zahl und Art des Kalibers der auf den Kriegsschiffen verwendeten Schiffsgeschütze. Jedes Land soll außerdem die in den Artikeln 13 bis 18 der Washingtoner See-Abrüstungs-Konvention vorgesehenen Bestimmungen als bindend annehmen. Nach Abschnitt 4 sollen die Militärflugzeuge, welche zum aktiven Dienst in der ersten Kampflinie bestimmt sind, beschränkt werden. In Abschnitt 5 wird die Dauer der Konvention auf zehn Jahre und die Dauer der Abrüstungstabellen auf fünf Jahre festgesetzt. Die Konvention soll erst in Kraft treten, wenn sie von Deutschland, den Vereinigten Staaten, Großbritannien, Frankreich, Italien und Japan ratifiziert worden ist.

Der französische Delegierte Paul Boncour kündigte für Dienstag die Vorlage eines französischen Gegenprojekts an. Die amerikanischen und japanischen Delegierten sprachen sich im allgemeinen für den Entwicklungsgedanken aus, wogegen der italienische Delegierte verschiedene Vorbehalte machte.

*

## Abrüstungsdebatte im englischen Unterhaus.

Im englischen Unterhause wurde der Antrag eines Mitgliedes der Arbeiterpartei, den Etat für das Marinepersonal herabzusetzen und die Abschaffung aller Schlachtschiffe und U-Boote und die Einschränkung des Tonnengehaltes der Kreuzer auf 5000 anstatt der im Washingtoner Vertrag vorgesehenen 10 000 durchzuführen, abgelehnt.

Der erste Lord der Admiralität wandte sich gegen die Beschuldigung, daß die Konservativen gegen den Frieden seien oder einen Rüstungswettbewerb begünstigten. Unter der Voraussetzung aber, daß auf die völlig einzelartige Stellung Großbritanniens, dessen Leben von der Freiheit der Meere abhänge, Rücksicht genommen werde, werde Großbritannien auf der Konferenz bereit sein, alle Vorschläge zur Einschränkung der Rüstungen zu prüfen, die für andere Mächte annehmbar seien, mit dem aufrichtigen Wunsche nach einer Einigung. Großbritannien habe konkrete Vorschläge vorbereitet, die der Erwägung wert seien.

## Antisemitismus in Sowjetrußland.

Die „Prawda" veröffentlicht eine längere Abhandlung über das Anwachsen der antisemitischen Bewegung in den Sowjetländern. Verfasser des Artikels ist Preobrashenski, das jetzt nach Paris zu den Verhandlungen mit Frankreich entsandte Mitglied des Kollegiums des Finanzkommissariats, vor Jahren bekanntlich einer der Führer der innerparteilichen Opposition. Preobrashenski vertritt die Meinung, daß das Anwachsen des Antisemitismus nicht mehr geleugnet werden kann. Diese Erscheinung müsse als sehr bedenklich angesehen werden, der Antisemitismus in Sowjetrußland hänge zweifellos mit gegenrevolutionären sowjetfeindlichen Strömungen zusammen und werde hauptsächlich von den Großbauern (Kulaki) geschürt. Der Verdacht sei aber auch nicht von der Hand zu weisen, daß die russische Emigration vom Auslande her einen gewissen Einfluß auf die Bewegung habe. Preobrashenski weist ferner darauf hin, daß die Drahtzieher der Bewegung nicht ohne Geschick operieren: man höre immer wieder das Schlagwort von der „allgemeinen russischen Solidarität", von dem nationalen Gegensatz des Russentums gegen das semitische Element. Bei den wenig aufgeklärten ungebildeten Massen würden dadurch Erinnerungen an den früher von der Zarenregierung genährten gewissermaßen traditionellen Antisemitismus geweckt und so erwachse eine Gefahr, der rechtzeitig und mit Umsicht entgegengearbeitet werden müsse.

## Polnische Unterdrückungspolitik gegen die Weißrussen.

In Warschau, Wilna und in den Ostmarken wurde im Auftrage des Innenministers durch öffentlichen Anschlag die Auflösung der Unabhängigen Bauernpartei und der weißrussischen Hromada bekanntgegeben. Beide Parteien werden, weil ihre Tätigkeit angeblich die Sicherheit des polnischen Staates bedrohe, als nicht legale Organisationen erklärt. Jeder, der trotzdem beiden Parteien angehört, wird die ganze Strenge des Gesetzes zu fühlen bekommen.

Gleichzeitig wurden umfangreiche Haussuchungen bei hervorragenden Mitgliedern der Unabhängigen Bauernpartei vorgenommen. Das Archiv der Warschauer Zeitung der Partei ist von den Behörden beschlagnahmt worden. Bei den Versuchen, das Warschauer Lokal des Parteivorstandes zu versiegeln, leistete der Abgeordnete der Unabhängigen Bauernpartei Ballin passiven Widerstand, indem er es als seine Privatwohnung bezeichnete. Sobald der Abgeordnete seine Räume verlassen haben wird, wird auch dieses Lokal versiegelt werden. In Wilna wurde eine Revision im Sekretariat der Hromada vorgenommen. Die hierbei gefundenen Schriftstücke sind beschlagnahmt worden. Auch sämtliche Lokale der Provinzsekretariate der Partei sind revidiert und sodann versiegelt worden. Die Nachrichten über das Vorgehen der polnischen Behörden gegen die beiden Parteien haben im Sejm großen Eindruck gemacht. Die juristisch geschulten Abgeordneten stellen fest, daß man von nicht legalen politischen Parteien in Polen nicht sprechen könne, da im Sinne einer Verordnung des Innenministers politische Parteien einer behördlichen Bestätigung nicht unterliegen. Der parlamentarische Klub der Unabhängigen Bauernpartei gab eine Erklärung ab, worin es heißt, daß die Partei allen Verboten zum Trotz ihre Tätigkeit fortsetzen werde. Gegen den sogar unter den heutigen Bedingungen des polnischen politischen Lebens von der Regierung Pilsudski beispiellosen Verfassungsbruch werde beim Obersten Verwaltungsgericht von der Partei Klage erwoben werden.

## Die Wiederaufnahme der deutsch-polnischen Verhandlungen

Der deutsche Gesandte in Warschau, Ulrich Rauscher, hat dem polnischen Außenminister am Montag offiziell das Einverständnis seiner Regierung zu den zwischen Stresemann und Zaleski in Genf getroffenen Vereinbarungen bezüglich der deutsch-polnischen Handelsvertragsverhandlungen mitgeteilt. Zaleski bestätigte seinerseits die Zustimmung der polnischen Regierung. Eine genaue Darlegung des polnischen Standpunktes wird die polnische Regierung am Freitag der Presse zukommen lassen.

**Sozialdemokratische Wahlerfolge in Oesterreich.** Die endgültigen Wahlergebnisse im Burgenlande stellen sich für die Sozialdemokraten auf 47 702, für die bürgerlichen Parteien auf 70 933 Stimmen. Die Sozialdemokraten haben seit den letzten Wahlen 12 Prozent gewonnen. Die Sozialdemokratie stellt nach dem neuen Wahlergebnis in 64 Gemeinden den Bürgermeister statt 45 bei den letzten Wahlen.

Besonders erfreulich ist der sozialdemokratische Sieg in den beiden Gemeinden Loipersbach und Schattendorf, wo vor einiger Zeit der bekannte Frontkämpferüberfall auf den Schutzbund stattgefunden hat. Auch in Loipersbach wird künftig ein Sozialdemokrat Bürgermeister sein, während in Schattendorf, wo die Sozialdemokratie schon bisher den Bürgermeister stellte, die Wähler der Sozialdemokratie mehr als 100 neue Stimmen abgegeben haben. Die Wahlbeteiligung war außergewöhnlich groß, sie schwankt zwischen 90 und 96 Prozent.

## Vernehmung des Polizeipräsidenten im Wilmsprozeß.

Im Verlaufe der gestrigen Verhandlungen im Wilmsprozeß wurde der Berliner Vizepolizeipräsident, Dr. Weiß, darüber vernommen, ob er, wie behauptet wird, in der Zitadelle Spandau von Leuten der Arbeitskommandos erklärt habe, in einer Sitzung des Staatsministeriums sei eine Amnestie beschlossen worden und infolgedessen laufe niemand Gefahr, wegen etwaiger Straftaten zur Verantwortung gezogen zu werden. Vizepolizeipräsident Weiß erklärte: Ich kann nur sagen, daß davon kein Wort stimmt. Jeder, der eine Ahnung von der Rechtslage hat, muß sich doch sagen, daß die Polizei keine Amnestie geben kann. Oberst Bock erklärte hierzu, er könne diese Aussage nur bestätigen, auch er halte es für ausgeschlossen, daß er irgendwelche Zusicherungen über Straffreiheit gemacht habe, da er ein solches Versprechen nie hätte einlösen können. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Bloch, richtete an Dr. Weiß die Frage, warum er als damaliger Leiter der Abteilung I A des Polizeipräsidiums die Anzeige eines gewissen Enskat über den Mord an Wilms nicht ordnungsmäßig an die Staatsanwaltschaft weitergeleitet habe. Dr. Weiß erklärte hierzu, Enskat habe sich zuerst bei der Redaktion des „Vorwärts" gemeldet, und dieses Blatt habe sich dann mit der Polizei in Verbindung gesetzt. Ueber die Vernehmung sei ein Bericht von ihm an Minister Severing erstattet worden, in welchem weitere polizeiliche Ermittlungen auf vertraulichem Wege in Aussicht gestellt wurden. Die Polizei habe also völlig ordnungsmäßig gehandelt.

## Verstärkte Opposition gegen die litauische Regierung.

Einige Gruppen der zu der durch den Staatsstreich zur Macht gelangten Regierung bekanntlich in scharfer Opposition stehenden Volkssozialisten und Sozialdemokraten haben sich mit den Kommunisten über ein gemeinsames Vorgehen verständigt. Die Politische Polizei hat ein von diesen Gruppen gebildetes Komitee zum Schutz der Republik festgestellt, welches eine rege agitatorische Tätigkeit entfaltet. In den Regierungskreisen hat diese verstärkte Aktivität der Opposition besonders deshalb Beunruhigung erweckt, weil die Propaganda des neugebildeten Komitees auch auf die Armee ausgedehnt wird. Der Regierung liegt vor allem daran, ein gemeinsames Vorgehen der gemäßigteren Oppositionsparteien mit den Kommunisten zu verhindern. Es sollen Beratungen der Parteiführer mit Regierungsvertretern stattfinden. Die Linksparteien stellen nun folgende Mindestforderungen für eine Verständigung mit der Regierung: Aufhebung des Kriegszustandes und der Zensur und Freilassung der politischen Gefangenen. Die erste Besprechung hat keine konkreten Ergebnisse gebracht.

**Die politische Prügelei auf dem Bahnhof Lichterfelde.** Der Abschluß der polizeilichen Vernehmungen zur Klärung des Tatbestandes über den Zusammenstoß auf dem Bahnhof Lichterfelde-Ost wird erst im Laufe des Dienstag erwartet. Bisher hat die Polizei etwa 30 Personen beider Parteien vernommen, ohne ein vollkommen klares Bild der Vorgänge erhalten zu können. Während die verhafteten Kommunisten bereits gestern nachmittag wieder auf freien Fuß gesetzt worden sind, mußten sechs der festgenommenen Nationalsozialisten noch weiter in Gewahrsam bleiben. Nach Abschluß der polizeilichen Untersuchung wird das Material der Staatsanwaltschaft übergeben, die gegen die Schuldigen Anklage wegen Landfriedensbruchs und Körperverletzung mit gefährlichen Werkzeugen erheben wird.

**Die Zahl der erwerbsunfähigen Kranken bei den deutschen Ortskrankenkassen** stieg nach einer Mitteilung des Hauptverbandes Deutscher Krankenkassen im Februar auf 5,50 Prozent der Mitgliederzahl. Das ist gegenüber dem Januar, der einen Krankenstand von 3,99 Prozent hatte, eine bedeutende Steigerung, die fast an die höchste nach dem Kriege erreichte Ziffer (6,0 Prozent vom 1. Februar 1922) heranreicht. Die Grippe und die mit der Arbeitslosigkeit und der Ueberstundenhetze verbundene gesteigerte Anfälligkeit sind die Hauptursachen für die erschreckende Zunahme der Erkrankungen.

**Die Wohnungsnot in Paris.** Wie der letzte Ausweis der Stadt Paris über die Anzahl der Wohnungsuchenden zeigt, gibt es in Paris nicht weniger als 70 000 Personen, die auf eine eigene Wohnung Anspruch erheben. Aus dem gleichen Ausweis geht weiter hervor, daß nur 5663 Wohnungen in der gleichen Zeit, über die der Ausweis Bericht gibt, zugewiesen werden konnten. Das Bauprogramm bis Ende 1929 sieht nur weitere 7000 Wohnungen vor.

**Die Frankfurter Straßenbahner** beschlossen in einer Mitgliederversammlung, das Bezirkslohnabkommen zum 30. April 1927 zu kündigen.

## Die Warnungstafel.

Von Max Brod.

Der Afrikaforscher hielt seine gekrümmte Hand vor den Mund, man konnte nicht sehen, ob sein Gesicht einen gleichgültigen oder traurigen Zug annahm.

„Ich liebte einmal", erzählte er, den Freunden Likör einschenkend, „oder glaubte, zu lieben. Das erste und einzige Mal in meinem Leben. Elise war jungvermählt, an eine Verbindung mit ihr konnte ich nicht denken. Dennoch gehörten wir einander, es war ein Muß, vor dem Hindernisse nicht standhielten, kaum fühlbar wurden. Nur unter den größten Schwierigkeiten sahen wir einander. Einmal war ihr Mann verreist.

Wir verabredeten einen Ausflug in einen der Großstadt nahen Kurort. Da es Winter war, durften wir hoffen, dort keinem Bekannten zu begegnen. Alle Vorsichten waren getroffen. Elise fuhr voraus, ich folgte mit einem späteren Zuge. Eine moralische Rechtfertigung unseres Tuns will ich nicht geben. An die dachten wir gar nicht, hatten genug zu tun, uns durch die wohlüberlegten Abwehrmaßnahmen gegen den „Neid der Welt", wie wir es nannten, gegen die bösen Mächte ringsum zu schützen.

Dieser Gedanke gewährte anderen Ueberlegungen gar keinen Platz, erfüllte uns mit aufgeregtester Spannung, und dann, als es klar wurde, daß wir gesiegt hatten, der Plan geglückt war, als wir endlich in dem kleinen, warmen Hotelzimmer einander gegenüberstanden — welch ein Glück! Schatten aber lag auch über der sonst so einschmeichelnd süßen und wohlbehaglichen Situation, weil unter uns ausgemacht war, daß wir nur dieses einzige Mal die Ehre meiner über alles geliebten Freundin aufs Spiel setzen durften.

Elise sollte am Vormittag mit der Bahn zurückkehren, ich hatte den ersten Dampfer gewählt, der in die Stadt fuhr. So ging ich nach kurzem, heißem Abschied, einem Abschied für immer, die Treppe hinunter — im Hotel regte sich nichts — durch Alleen und Felder bis an den Fluß, wo das kleine Dampfboot wartete. Es mochte vier Uhr morgens sein. Finsternis und eisigkalter Wind. Auf dem Dampfer war ich einziger Fahrgast; auch von der Mannschaft nichts zu sehen; sie mochte von geschützten Plätzen aus den Motor, das Steuer bedienen.

So fuhren wir los. Unter dem Wolkenhimmel stand ich auf dem Verdeck. Hier und da eine Laterne am Ufer. Der ganze Ort sonst dunkel, dumpf im Schlaf. Nur auf dem Hügel in der Ferne das eine beleuchtete, gleichsam wachende Fenster, hinter dessen zartem Vorhang ich die Gestalt der Geliebten ahnte. Sie lag wohl im Bett, war nicht aufgestanden. Den Vorhang hatte sie jedenfalls nicht aufgezogen. Dieser kleine Umstand riß mich plötzlich aus Träumen, denen ich noch warm und zerzerfüllt nachhing, in die trübselige, fröstelnde Gegenwart. Das Schiff nahm den Weg um einen Felsen, das Fenster verschwand. Namenlose Angst befiel mich. Kein Mensch ringsum. Kein Zeichen irgendeiner menschlichen Betätigung. Die Nacht hatte alle Bauwerke in sich eingeschlungen. Man sah nichts als die leblose, steife Kulisse der Berge, unendliche Wälder. Wenn ich jetzt schrie, niemand würde mich hören. Niemand mir zu Hilfe kommen. In völliger Verlassenheit müßte ich untergehen. So also, fühlte ich, sieht die Gegend für einen Ertrinkenden aus, so bietet sie sich seinem letzten Blick. Finster, abweisend alles ringsum, nie erschlossen, leer. Eine Landschaft auf dem Mars, dem Sirius kann nicht fremder sein.

Und da verstand ich auch, was mich von Elise riß, plötzlich war das Unheimliche, das schon durch den geglückten Plan tags zuvor im wohlgewärmten, komfortablen Hotel sich angekündigt hatte, mit ganzer Macht da und zeigte, daß mißglückt war, was ein Weilchen lang wie geglückt ausgeschaut hatte. Und so mußte es immer sein. Alles Gelingen war nur provisorisch, der Weltraum schluckte es in kalter Nachtstunde in seine Ungestalt zurück.

Je länger ich es überdachte, desto trauriger wurde ich; es war eine Traurigkeit, die anzog wie ein Wirbel. Wie schön, sich nun ganz loszulassen, alles praktische Sich-Einordnen, das so unnütz war, aufzugeben, hineinzuspringen in das offene Tor. Es war der Irrsinn, der hinter dem Tor lauerte, das wußte ich ganz deutlich, und hatte doch keine Kraft mehr, mich zurückzuhalten.

Die Eisschollen polterten — ein Schritt und es wäre getan gewesen. Da kam mir im letzten Augenblick eine ganz unerwartete Rettung. Mein Blick fiel auf eine Emailletafel neben der Treppe, die zur Kajüte hinunterführte; im trüben Oellicht las ich: „Ausspucken behördlich verboten!" Und plötzlich war das Gefühl menschlicher Nähe wieder da. Ordnung, Beherrschung des Elements lockte, war friedlich und gut. Ein leises Hoffen, vor dem das Chaos versank.

Ich glaube, daß ich dann noch lange vor der Emailletafel gestanden und sie mit beiden Händen gestreichelt habe, bis wir bei der ersten Station anlegten und Menschen, Arbeiter, einstiegen, die diesen Weg täglich zu machen hatten und denen er daher nichts Erschreckendes bot. Die beruhigten mich vollends." —

Er lächelte. Die anderen aber konnten in dieses Lächeln, das übrigens im Augenblick vorbeiging, nicht miteinstimmen. Sie ahnten, daß ihnen der Freund, vielleicht ohne es zu wollen, ein seinem Leben zugrunde liegendes Unheil enthüllt hatte, von dem er sonst nie sprach und das also der eigentliche Grund war, was ihn immer wieder in menschenferne Wüsten ohne lebensrettende behördliche Warnungstafeln hinaustrieb.

## Beethovens „Neunte".

(Gedächtnisfeier des Lehrer-Gesangvereins.)

Der Danziger Lehrer-Gesangverein hat die großen Mühen und Kosten einer Aufführung von Beethovens „Neunter" nicht gescheut, um den Dionysier würdig zu feiern, und der vollbesetzte Saal ließ sich gern wieder von der gewaltigen Tondichtung begeistern.

An der Spitze des Programms stand die „Egmont"-Ouvertüre, die Prof. R. Hagel schwungvoll dirigierte. Die bestens akkreditierte Berliner Konzertsängerin Käthe Neugebauer-Ravoth sang dann mit feinem Stilgefühl, wenn auch nicht mit der wünschenswerten Schlankheit und Beweglichkeit, die Lieder Klärchens „Die Trommel gerühret!" und „Freudvoll und leidvoll", sowie eine der beiden von Beethoven geschriebenen Einlagen zum Umlaufs-Singspiel „Die schöne Schusterin", die freilich in diesem Programm als stilwidrig abgelehnt werden muß.

Die Aufführung der „Neunten" war sehr achtbar, kam indes, was den orchestralen Teil betrifft, über eine gewisse Solidität nicht hinaus. Es war meist nur so, daß nichts Gefährliches geschah und alles „ordnungsgemäß verlief". Am besten geriet noch der erste Satz, klar und lebendig im Tempo. Im Scherzo gab es dann schon mancherlei Verschwommenheiten. Die Tempoverschleppung dagegen mag weniger Hagels Auffassung als vielmehr mit Rücksicht auf die Bläser erfolgt sein. Das Adagio endlich kam oft nahezu einschläfernd zu Gehör. Bei allem ernsthaften Bemühen des Dirigenten, das expressivo zu fördern, was ihm im allgemeinen auch gelang, läßt sich doch nicht gut sagen, daß hier die starke Wirkung ausging, die den zündenden Auftakt zum Chorsatz bildet. Mit ihm erst kam Festcharakter in die Aufführung. Die Chöre, von Hagel wieder vorzüglich studiert, klangen kraftvoll, sicher und tonschön auch in den höchsten Sopranlagen und sangen auch erfreulich sinngemäß.

Das gefürchtete Solo-Quartett war indes doch wohl nur Notbehelf, da man keine größeren Unkosten wagen konnte. Zurückdenkend an die letzte hiesige Aufführung, kann Kammersänger Alfred Kase einen Vergleich mit H. H. Nissen bei weitem nicht aushalten. Gleich im Rezitativ erschreckte er förmlich durch die unkünstlerisch-bombastische Art seiner Deklamation, fand sich aber im Verlauf mit seiner Aufgabe besser ab. Seinem stimmlichen Vermögen nach ist Valentin Ludwig kein „Held zum Siegen". Sein Vortrag ist ungeistig, sein Tenor für diese Partie unzureichend. Zwar sicher und musikalisch sang Käthe Ravoth, in der Höhe reichlich scharf, die Altistin Marie Kleffel buchstäblich in Grund und Boden. Besonderen Wohlklang kann man dem Quartett demnach schwerlich nachsagen, wohl aber, daß es sicher auf seinen Flügeln schwebte, auch wenn es nicht

# Danziger Nachrichten

## Eine unsinnige Maßnahme.

**Wie der Senat für die Monopolbanken sorgt. — Die Raucher sollen bluten.**

Im Gesetzblatt ist, wie bereits kurz berichtet, eine Verordnung des Senats veröffentlicht, wonach der Verkauf von Steuerzeichen für Tabak und Tabakerzeugnisse gesperrt wird, angeblich um eine übermäßige Ansammlung von Tabaksteuerzeichen zu vermeiden. Die Zollämter werden jedoch ermächtigt, zur Fortsetzung des Betriebes Steuerzeichen in den Mengen abzugeben, in denen sie in der Zeit vom 1. Oktober 1926 bis 31. Januar 1927 von den Gewerbetreibenden entnommen worden sind.

Anscheinend wollte der Senat mit dieser Verordnung besonders klug sein und verhindern, daß vor dem Eintritt des Tabakmonopols vom Publikum bedeutende Mengen Zigarren, Rauchtabake und Zigaretten gehamstert werden. Wäre die Einführung eines reinen Staatsmonopols beabsichtigt und hätte der Staat späterhin eine höhere Einnahme daraus zu erwarten, so könnte man diese Maßnahme verstehen, aber bekanntlich soll das Monopol an eine Monopolbetriebsgesellschaft verpachtet werden. Durch die Sperre der Banderolen bzw. durch die Beschränkung der Banderolenabgabe auf die Umsätze der geschäftsstillen Zeit schadet sich der Danziger Staat ganz erheblich.

In seinem Interesse würde es liegen, daß in den nächsten Monaten noch so viel Banderolen verkauft werden als nur irgend möglich, weil sich dadurch eine Mehreinnahme von zirka einer Million Gulden erzielen ließe. Darauf verzichtet der Staat großmütig. Das ist ja auch selbstverständlich, denn bekanntlich sind ja die Danziger Staatsfinanzen so glänzend, daß der Staat in Danzig kein Geld braucht, und so kann man es sich leisten, der neu zu gründenden Monopolgesellschaft bzw. den finanzierenden Banken ein Extrageschenk zu machen. Die Banken pachten das Monopol auf 15 oder 20 Jahre und hätten es schon mit in Kauf genommen, daß der Absatz in den ersten drei Monaten etwas stockend, infolge einer gewissen Vorversorgung des Publikums, gewesen wäre.

Die spätere Zeit hätte diesen kleinen Gewinnausfall wohl wettgemacht. Andererseits bekommt der Staat von der Monopolgesellschaft eine Pachtsumme oder garantierte Einnahme und hat es nicht notwendig, derartige Rücksicht zu nehmen und in den nächsten Monaten auf eine erhöhte Einnahme aus der Banderolensteuer zu verzichten, zumal von dem Gewinn der Monopolgesellschaft 49 Prozent in das Ausland fließen. Die Vorversorgung des Publikums wäre ja nur beschränkt möglich, denn bekanntlich sind ja die Fabrikanten in ihrer Rohtabakeinfuhr seit über einem Jahre kontingentiert.

Aber auch vom wirtschaftlichen Standpunkt läßt sich diese Verordnung nicht rechtfertigen. Für den Fabrikanten und Händler stellt diese Maßnahme eine gewisse Handelsbeschränkung und Enteignung dar und wird zweifelsohne auch Regreßansprüche nach sich ziehen. Für die Raucher wird sich diese Maßnahme auch nicht günstig auswirken. Kapitalkräftige Raucher werden sich schon jetzt mit den billigsten und gangbarsten Marken eindecken, um nicht des Segens der Monopolzigarren oder -zigaretten zu früh teilhaftig zu werden. Dadurch werden in den nächsten Monaten die guten Rauchmaterialien für die Minderbemittelten, die sich nur für einen oder wenige Tage eindecken können, knapp und somit dadurch teurer werden, weil die billigsten und gangbarsten Sorten von den Hamsterern vergriffen sein werden.

Vom Standpunkt der Arbeiter ist diese Maßnahme auch nicht zu begrüßen. Bekanntlich haben viele Zigarrenfabriken, welche in der Branche die meisten Arbeiter beschäftigen, in den letzten Monaten wegen Absatzmangel auf Lager gearbeitet, in der Hoffnung, daß sich vor Eintritt des Monopols die Vorräte noch räumen werden. Dieses Auf-Vorrat-arbeiten ist ja nur im beschränkten Maße möglich, da die Fabriken, wie schon gesagt, mit ihrer Rohtabakeinfuhr seit mehr als einem Jahre beschränkt sind. Bekommen nun die Fabriken nicht mehr Banderolen vom Staat zu kaufen als in der angegebenen Stichzeit, so entfällt jedes Interesse für den Fabrikanten, noch weiter auf Lager zu arbeiten und die Arbeiter werden brotlos.

Nun wird ja zwar in der Verordnung gesagt, daß das Landeszollamt ermächtigt ist, Ausnahmen zu gestatten und man kann gespannt sein, wie sich diese Ausnahmen in der Praxis auswirken werden. Auf jeden Fall muß diese Verordnung als nicht im Interesse des Staates und somit nicht im Interesse der Steuerzahler liegend bezeichnet werden. Aber das ist ja auch vom jetzigen Senat nicht zu erwarten.

## Der Spielleidenschaft verfallen.

**Schwindelhafte Geschäfte.**

Als ein Opfer des Spielklubs in Zoppot hatte sich wegen schwerer Urkundenfälschung und Betruges der lettische Staatsangehörige Nikolaus v. K. vor dem Schöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte war während der Inflationszeit nach Danzig gekommen, um hier goldene Berge zu gewinnen. Wie er selbst angab, war es aber hauptsächlich seine unwiderstehliche Spielleidenschaft, die ihn nach Zoppot trieb. Der Angeklagte fiel damals in den Spielsälen und im Ort seiner geradezu starken Leibesfülle wegen allgemein auf. Jetzt auf der Anklagebank, war er kaum wiederzuerkennen. Seinen eigenen Angaben nach hat er inzwischen etwa einen Zentner an Gewicht verloren.

Die Anklage warf K. einmal ein schwindelhaftes Zigarettengeschäft vor, bei dem er sich von einem Kaufmann R. auf Grund gefälschter Vertragsscheine einen Vorschuß von 3431 Gulden hatte zahlen lassen, obwohl er wußte, daß er die Zigaretten nicht liefern konnte. In einem zweiten Falle hatte der Angeklagte den ihm zur Diskontierung von einem Güteragenten übergebenen Wechsel, als er sich hierzu nicht imstande erwies, nicht zurückgegeben, sondern inzwischen bei einem Danziger Kaufmann in Pfand gegeben, der ihm darauf eine größere Geldsumme lieh, die v. K. angeblich zur Bezahlung von Zoll für ihn im Freihafen lagernde, größere Posten von Lebensmitteln benötigte. In beiden Fällen legte er das Geld sofort im Spielklub an und verlor es.

Der Angeklagte war in beiden Fällen geständig und entschuldigte sein Tun mit dem Hinweis auf seine unbezwingliche Spielleidenschaft, auch wollte er nebenbei dadurch in Not geraten sein, daß er von dem Mitbesitzer mehrerer ihm gehörender Häuser in Berlin in unerhörter Weise übervorteilt worden sei. Unter Berücksichtigung, daß der Angeklagte noch nicht bestraft ist und anscheinend das Opfer seiner Spielleidenschaft geworden ist, sah der Staatsanwalt von der Verhängung einer Zuchthausstrafe gegen den Angeklagten ab und beantragte ein Jahr Gefängnis. Das Gericht erkannte aus denselben Gründen wegen fortgesetzter Urkundenfälschung und Unterschlagung dem Antrage entsprechend auf ein Jahr Gefängnis.

## Mißstände in einem Krankenhause.

In einer Zuschrift an uns wird über verschiedene Mißstände, die im hiesigen Diakonissen-Krankenhaus herrschen und dringend der Abhilfe bedürfen, Klage erhoben. In diesem Krankenhaus werden Sterbende nicht etwa aus dem Krankensaal hinausgeschafft, man läßt sie vielmehr bei den übrigen Kranken im Saal liegen. Selbst während der Besuchszeit tritt in dieser Handhabe keine Aenderung ein. So wurde kürzlich eines Sonntags ein Toter noch während der Besuchszeit im Saale gelassen, erst nachdem die Besucher sich entfernt hatten, schaffte man ihn, ohne daß ein Arzt den Tod festgestellt hatte, hinaus. Auch wird über das Essen in diesem Krankenhause geklagt. Es gibt außer einer Schmalzstulle zum Frühstück nur Marmeladenstullen. Am Nachmittag gibt es nur zwei trockene Brötchen. Lediglich am Sonntag bekommen die Kranken zum Abendbrot belegte Schnitten. Sicherlich könnte man auch die an verschiedene Krankheiten Leidenden in verschiedenen Räumen unterbringen, so wird von vielen bemängelt, das Syphiliskranke mit anderen Kranken in einem Raume sich gemeinsam befinden. Es wäre an der Zeit, mit diesen Uebelständen Schluß zu machen.

**Beginn der Frühjahrsbestellung.** Früher als in den sonstigen Jahren hat man auf der Danziger Höhe und in der Niederung schon anfangs März mit der Frühjahrsbestellung begonnen. Auf leichtem Boden werden die durch den Wind gut ausgetrockneten Felder gedüngt, gepflügt und die erste Frühlingssaat, Roggen und Hafer, ausgestreut. Auf den größeren Gütern hat man bereits Erbsen gesät. Für das nördliche Deutschland ist es eine Seltenheit, die man dem milden, fast frost- und schneefreien diesjährigen Winter zuschreiben kann. Die Vegetation ist verhältnismäßig schon sehr vorgeschritten; namentlich zeigen die Wintersaaten, Klee- und Luzernefelder ein recht befriedigendes Aussehen. Jedoch ist für die Landwirtschaft ergiebiger Regen und warmer Sonnenschein zum Wachstum und Gedeihen der Saaten jetzt sehr erwünscht.


**Sozialdemokratische Partei Danzig-Stadt**

**Am Donnerstag, dem 25. März, abends 7 Uhr, findet im Saale der Maurerherberge, Schüsseldamm 26, eine**

**Funktionärversammlung**

**mit folgender Tagesordnung statt:**

**„Stellungnahme zur Mieterhöhung und zur Durchbrechung des Mieterschutzes."**
**Referent: Abg. Gen. Grünhagen.**

**Zu dieser Versammlung werden alle Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre eingeladen // Parteimitgliedsbuch ist zur Legitimation mitzubringen!**

**Der Ortsvorstand.**


## Radio-Stimme

**Programm am Mittwoch.**

3.15 Uhr nachm.: (Nur für Danzig!) Landwirtschaftsfunk. Thema: Zucht auf Milchleistung und Konstitution. Vortrag von Privatdozent Dr. Herbst. — 4 Uhr nachm.: Jugendstunde: Nützliche Insekten: P. du Bois-Reymond. — 4.30—6 Uhr nachm.: Nachmittagskonzert (Funkkapelle). — 6.30 Uhr nachm.: Junglehrernot. Vortrag von Rektor Kraniedat. — 7 Uhr nachm.: Otto Ernst, ein Familiendichter. Vortrag von Redakteur C. Lubowski. — 7.30 Uhr nachm.: Englischer Sprachunterricht für Anfänger: Dr. Wißmann. — 8.10 Uhr: Wetterbericht. Anschließend Danziger Darbietung: Russische Opernmusik, ausgeführt von Mitgliedern des Stadttheater-Orchesters Danzig. Leitung: Otto Selberg. Solisten: Adolfine Dembott-Kaufmann, Moskau (Sopran), Dr. Stuckey, ehem. Petersburg (Bariton). Am Flügel Otto Selberg. 1. Ouvertüre z. Op. „Das Leben für den Zaren", von Glinka. 2. Suite a. d. Ballett „Die Millionen des Harlekin", von Drigo. 3. Chor a. d. Op. „Fürst Igor", von Borodin. 4. a) Arie des Fürsten Igor a. d. gleichnamigen Oper, von Borodin; b) Der Adler, von Arensky; c) Arie des Zaren Boris a. d. Op. „Boris Godunow", von Mussorgsky: Dr. W. Stuckey. 5. Fantasie a. d. Op. „Pique dame", von Tschaikowsky. 6. a Arie der Lisa Bild a. d. Op. „Pique dame", von Tschaikowsky: Adolfine Dembott-Kaufmann; b) Ballade des Grafen Tomski a. d. Op. „Pique dame", von Tschaikowsky: Dr. W. Stuckey. 7. Suite a. d. Ballett „Esmeralda", von Drigo. 8. a) Wie mir's weh tut, von Rachmaninoff; b) Lebt euch aus, von Glière; c) Heimat, von Gretschaninow: Adolfine Dembott-Kaufmann. 9. Ouvertüre z. Op. „Ruslan und Ludmilla", von Glinka. 10. Lichtertanz der Bräute a. d. Op. „Feramors", von Rubinstein. 11. Skizzen aus Rußland, Divertissement von Fétras. 12. Russische Volkstänze, von Liadow. 13. Tscherkessischer Zapfenstreich, von Machts. — In der Pause, zirka 10 Uhr nachm.: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten.

## Noch einmal der Einbruch in das Schupokasino.

**Ein Mittäter vor Gericht.**

Die bereits bekannte Einbruchsdiebstahlsaffäre eines Schupowachtmeisters fand gestern vor dem Gericht noch ein Nachspiel. An dem Diebstahl war auch der Kaufmann Franz K. in Danzig, der sich nun vor dem Einzelrichter wegen Hehlerei und Diebstahls zu verantworten hatte, beteiligt. Der Schupowachtmeister war in Uniform zu dem Angeklagten gekommen und bot ihm etwa 1½ Tausend Zigaretten und 30 bis 40 Tafeln Schokolade zum Kauf an. Der Angeklagte kaufte die Sachen, da ihm der Schupo versicherte, daß die Herkunft einwandfrei sei. Der Angeklagte will dem Beamten in Uniform vertraut haben. Das Gericht kam auch zu der Ueberzeugung, daß der Angeklagte hier im guten Glauben gehandelt habe und sprach ihn frei.

Anders lag es bei dem Diebstahl. Der Schupo mit dem Angeklagten waren auf einer Festlichkeit und beide waren auch bereits angetrunken. Nachts ging der Schupo mit dem Angeklagten zum Kasino, schloß mit einem Dietrich die Tür auf und reichte dann dem Angeklagten 6 Flaschen Schnaps, Hemden und Strümpfe heraus, die dieser auch annahm. Hier gibt der Angeklagte zu, daß er im Bilde war. Der Schupo, der als Zeuge vorgeführt wurde, machte die gleiche Aussage. Der Angeklagte habe vorher von den Unredlichkeiten nichts wissen können. Er konnte auch nicht sehen, daß die Tür mit einem Dietrich geöffnet und nachher geschlossen wurde. Der Angeklagte war geständig und der Richter sah seine Tat milde an. Das Urteil lautete auf 1 Monat Gefängnis bei Strafaussetzung unter Zahlung einer Buße von 200 Gulden.

## Vortrag über Säuglingspflege und Säuglingsfürsorge.

Im Arbeiter-Bildungsausschuß findet morgen, Mittwoch, den 23. März, abends 7½ Uhr, in der Aula des Städtischen Gymnasiums am Winterplatz ein Vortrag der Fachärztin für Kinder- und Säuglingskrankheiten, Dr. Gertrud Selbiger, statt. Der Vortrag wird durch eine große Anzahl Lichtbilder unterstützt. Der wichtige Vortrag verdient die Beachtung aller Frauen und besonders der werdenden Mütter. Auch für die Wohlfahrtshelferinnen dürfte der Vortrag von großem Nutzen sein. Der Eintrittspreis ist auf das Niedrigste bemessen und beträgt 30 Pf. Frauen, die erwerbslos sind oder Frauen erwerbsloser Partei- und Gewerkschaftsmitglieder gegen Ausweis freien Eintritt. Dem Vortrage ist ein guter Besuch zu wünschen.

**Noch ein Defraudant.** Aus Zoppot wird ein neuer Fall von Amtsunterschlagung gemeldet. Dort hat sich der Hilfsvollziehungsbeamte Paul H. der Kriminalpolizei freiwillig gestellt mit dem Geständnis, daß er im Verlaufe von 1½ bis 2 Jahren etwa 2500 Gulden unterschlagen habe. H. war bei der Finanzabteilung des Zoppoter Magistrats beschäftigt. Von den eingezogenen Geldern hat er etwa 2500 Gulden nicht abgeliefert, sondern einem Zoppoter Geschäftsmann als Darlehn gegeben. Dieser ist inzwischen flüchtig geworden, und da keine Aussicht bestand, die Unterschlagungen länger zu verheimlichen, stellte H. sich der Polizei.

**Berufung zum Kreisschulrat.** Der Vorsitzende, des Deutschen Lehrervereins, Herr Georg Wolff, der bekanntlich Pfingsten 1926 die 34. Vertreterversammlung des Deutschen Lehrervereins in Danzig leitete, ist von der Regierung zum kommissarischen Kreisschulrat in Oranienburg bei Berlin berufen. Herr W. hat sich entschlossen, den Führerposten des Deutschen Lehrervereins auch weiterhin zu behalten.

**Im Varieté Messehalle** werden die täglichen Vorstellungen nur noch bis zum Donnerstag dieser Woche durchgeführt. Im heutigen Anzeigenteil befindet sich ein Gutschein, gegen dessen Vorlegung 50 Prozent Preisermäßigung auf allen Plätzen gewährt wird. Das Programmm ist übrigens um eine interessante Nummer bereichert worden, und zwar um einen Hundedressurakt, der viel Beifall findet. Der rechnende Hund, der alle Rechnungsarten beherrscht und die ihm gestellten Aufgaben verblüffend löst, verdient besondere Hervorhebung. Die besondere Zugkraft des Programms liegt in den Attraktionen von Cliff Aeros. Sein Todessprung und der Schuß aus der Kanone sind Darbietungen, die jeden Abend das Publikum in atemloser Spannung halten. Allein schon diese Darbietungen rechtfertigen den Besuch des Programms.

**Eine neue Wohlfahrtsschule in Danzig.** Am 1. April d. J. wird eine Wohlfahrtsschule im evgl. Frauenverein in Danzig errichtet. Als Leiterin ist Else Grabowski aus Berlin berufen, die dort seit dem Jahre 1924 eine staatlich anerkannte Wohlfahrtsschule geleitet hat.

immer „sanfte Flügel" waren. — Als eine sehr stimmungsfördernde Bereicherung des Programms sei noch die geschmackvolle Verlesung des Heiligenstadter Testaments durch den stimmlich talentierten Bruno Koselowski, ein Mitglied des Vereins, erwähnt.

Das Auditorium spendete am Schluß lebhaften Beifall.

Willibald Omankowski.

## Die zerstörte Illusion.

Gestern abend, auf der Fahrt von Zoppot nach Danzig, belauschte ich zufällig eine Unterhaltung, die in dem benachbarten Abteil von zwei weiblichen Stimmen geführt wurde. Sie war zu schwerwiegend, als daß ich sie für mich behalten könnte — außerdem hat sie den Vorzug (oder ist's ein Nachteil?), einmal nicht erfunden zu sein. Hier das wortgetreue Gedächtnisstenogramm:

„Nein, ich war sehr enttäuscht. So sieht doch kein Dichter aus . . .!"

„Ja, und wie schnell er verschwand. Kaum war er fertig, weg war er, rein wie aus dem Saal gefegt . . ."

„Als ob er zu einer Schönheitskonkurrenz käme, im Frack, wie im Kino, wie ein Filmschauspieler . . ."

„Und Lackschuhe hatte er auch!! . . . Wie gefiel er dir sonst?"

„Gott, das Gesicht recht annehmbar. Schöne Augen und eine interessante Stirn, bloß die Nase . . ."

„Nicht war, ein Ungetüm von Nase! Gräßlich. Wirklich entstellend, ein so berühmter Mann! Und dabei die blühende Gesundheit . . .!"

„Aber ein pompöse Villa hat er. In München. Ich hab' sie selbst gesehen im vorigen Sommer, als ich auf Ferien da war . . ."

„So? Na ja, aber so husch-husch wegzulaufen und die Lackschuhe, und auch sonst ‚Gott, ich weiß nicht . . ."

„Wenn alle Dichter so aussehen, da kennt man sich ja gar nicht mehr aus . . .!!"

Und dann sprachen sie von etwas anderem. Armer Thomas Mann — von ihm und keinem anderen war natürlich die Rede gewesen — da haben Sie's also: man sieht als Dichter nicht so aus wie Sie! Die Leute wollen das nicht, sie wollen ein bißchen Romantik, ein wenig Flatterkrawatte und schiefe Stiefelabsätze und rührende Taprigkeit und edle Dachkammerblässe. Vielleicht denken Sie in Zukunft daran, des Poeten guter Ruf hängt davon ab — zerstören Sie nicht freventlich geheiligte Illusionen!

Kurt Reinhold.

**Eine neue ägyptische Bücherei in Theben.** In Theben, nahe bei Luxor, wurde kürzlich die neue wissenschaftliche Bibliothek für ägyptologische Forschung eröffnet, die der Millionär Julius Rosenwald aus Chikago aus eigenen Mitteln begründet hat. Der Neuyorker „General Education Board" hat zur Bücherbeschaffung und zur dauernden Unterhaltung der Bibliothek weitere 280 000 Dollars zur Verfügung gestellt. Die nach Rosenwald genannte Bibliothek untersteht der Verwaltung des orientalischen Instituts der Universität von Chikago. Sie soll allen Mitgliedern wissenschaftlicher Forschungsreisen und den Aegyptologen von Mitte Oktober bis Mitte April zugänglich sein.

**Rückgabe der Goethe-Reliquien in Lyon.** Nach einer offiziellen Mitteilung des Ministerialdirektors Alphand an das Reichsausgleichsamt werden im Laufe der nächsten Woche sämtliche aus deutschem und österreichischem Privatbesitz für die Lyoner Ausstellung im Jahre 1914 zur Verfügung gestellten Gegenstände zurückgegeben werden. Die Goethe-Reliquien sind unversehrt geblieben, während manche Ausstellungsgegenstände durch Brand beschädigt sind und andere veräußert wurden. Die Lagerkosten, die inzwischen auf 1,5 Millionen Franks angelaufen sind und bei der Rückgabe der Gegenstände bezahlt werden müssen, sind zum Teil durch Versicherungen der Speditionshäuser gedeckt, die mit der Aufbewahrung der Gegenstände betraut waren. Ueber die Frage, wie der Rest der Kosten gedeckt werden soll, wird in der offiziellen Mitteilung nichts gesagt.

**Ein Vorstoß gegen die Revuen.** Im preußischen Landtagsausschuß für Bevölkerungspolitik haben Zentrum, Deutschnationale und Deutsche Volkspartei beschlossen, den Behörden nahezulegen, Theaterrevuen mit Nacktdarstellungen zu verbieten. Die drei Parteien fordern auch eine andere Zusammensetzung des Kunstausschusses beim Polizeipräsidium Berlin, weil dieser nicht gegen die Berliner Revuen Stellung genommen habe. Dieser Beschluß der Rechtsparteien und des Zentrums ist nicht der erste Vorstoß gegen die Revuen. Schon vor Jahresfrist haben sie das Erscheinen der schwachbekleideten Tänzerinnen und Statistinnen in den Revuen beanstandet und auf allen möglichen Hintertreppen versucht, das Polizeipräsidium zum Einschreiten gegen die Revuen zu veranlassen. Der eingangs erwähnte Beschluß des Landtagsausschusses widerspricht natürlich der Reichsverfassung. Ein Verbot einer Revue könnte nur wegen Gefährdung der öffentlichen Ordnung erfolgen.

**Berufung eines deutschen Kunsthistorikers nach Amerika.** Der a. o. Professor Dr. Gerstenberg an der hallischen Universität erhielt einen Ruf als Professor der Kunstgeschichte an die Universität Madison (Wisconsin) U. S. A. Madison ist eine der größten Universitäten Nordamerikas und zählt über 11 000 Studenten. Professor Gerstenberg, der 1912 in Berlin promovierte, war von 1912 bis 1914 Assistent Geheimrat Wölfflins an der Universität München. Nach dem Kriege habilitierte sich Gerstenberg 1919 an der Universität Halle und wurde 1924 zum a. o. Professor ernannt.

## Gewerkschaftliches u. Soziales

### Achtstundentag auch in Holland.

**Die Achtstundentag-Bewegung** nimmt erfreulicherweise in **allen** Industrieländern von Tag zu Tag an Kraft und Umfang zu. So hat dieser Tage im Haag ein Achtstundentag-**Kongreß** des Niederländischen Gewerkschaftsbundes stattgefunden. Der Kongreß ist der Auftakt für die parlamentarische **Kampagne zur** Ratifizierung des Washingtoner Abkommens, **eine Mahnung** an Regierung und Parlament. Der Kongreß **forderte von der** Regierung schleunigst Durchführung des Arbeitsgesetzes von 1919 auf der Grundlage der 48stündigen Arbeitswoche, Einbeziehung der jetzt noch außerhalb des Arbeitsgesetzes von 1919 stehenden Gruppen, Herabsetzung der Arbeitszeit für die unter das Steuergesetz fallenden Gruppen auf **48 Stunden pro Woche** und eine weitere Auslegung des Begriffs „Hafenarbeiter".

**Gehaltserhöhung der Frankfurter Angestellten.** Durch eine Vereinbarung zwischen dem Kartell der Arbeitgeberverbände und den Angestelltenorganisationen wurde der Tarifvertrag, der die Arbeitsbedingungen für 25 000 kaufmännische und technische Angestellte in Frankfurt a. M. regelt, bis zum 31. März 1928 verlängert. Die Gehaltssätze werden mit Wirkung ab 1. März 1927 eine Erhöhung um 8 Prozent erfahren.

**Schiedsspruch für die niederschlesische Metallindustrie.** Für die Metallindustrie Niederschlesiens wurde durch ein freiwilliges Schiedsgericht ein Schiedsspruch gefällt, der eine Lohnerhöhung von 7 Prozent vorsieht, außerdem im Arbeitszeitabkommen für die 49. bis 52. Stunde einen Zuschlag von 10 Prozent, für die 53. und 54. Stunde einen solchen von 15 Prozent gewährt. Die Erklärungsfrist läuft bis zum 28. März.

**Bundestag des Preußischen Beamtenbundes.** In Berlin findet zur Zeit der dritte Bundestag des Preußischen Beamtenbundes statt, der mit seinen rund 300 000 Mitgliedern alle diejenigen preußischen Staats- und Kommunalbeamten in Preußen umfaßt, die gleichzeitig dem Deutschen Beamtenbund angehören. Die Tagung wurde von dem Vorsitzenden des Bundes, Verwaltungsdirektor Mietz, mit einer Begrüßungsansprache und der Erstattung des Tätigkeitsberichts eröffnet. Dann sprach Ministerialdirektor Dr. Klausner vom preußischen Ministerium des Innern über das Thema „Der Beamte im neuen Staat".

**„Revision" des englischen Gewerkschaftsgesetzes.** Nach der „Daily Mail" hat der Kabinettsrat den Entwurf zur Revision des Gewerkschaftsgesetzes vom Jahre 1906 fertiggestellt. Noch vor Ostern soll der Entwurf dem Unterhause zur Beratung vorgelegt werden. Nach diesem Entwurf soll der Generalstreik als ungesetzlich erklärt worden sein, ebenso soll das Streikpostenwesen bedeutenden Einschränkungen unterworfen werden. Die Einkassierung der Gewerkschaftsabgaben soll revidiert, den Mitgliedern von Verbänden, die nicht dem Gewerkschaftskongreß angeschlossen sind, die Streikteilnahme verboten werden.

**Die Arbeitslosigkeit in England.** In England betrug die Zahl der Arbeitslosen am 7. März 1 144 100 mit Einschluß von 244 000 vorübergehend Erwerbslosen und 73 200, deren Beschäftigung regelmäßig unterbrochen zu sein pflegt. Die Abnahme gegen die Vorwoche beträgt 25 383, dagegen ist gegen die gleiche Zeit des Vorjahres eine Steigerung um 50 018 eingetreten.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil: Fritz Weber; für Inserate: Anton Fooken; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Gehl & Co., Danzig.

**Zahn-Praxis R. Ehrlich, Zoppot**
Markt 3, im Hause Bielefeld-Blober
Künstliche Zähne, Plombieren, Zahnziehen, Umarbeitungen, spez. Kronen- und Brückenarbeiten in bester Ausführung u. mäßiger Preisberechnung
Sprechzeit: vorm. 10—1 h, nachm. 3—7 h
Außer der Zeit nach Vereinbarung

**Verzogen**
nach Danzig, Jopengasse Nr. 61, 1. Etage
**Zahnpraxis A. Kuner**
Sprechzeit von 9—7, Sonntags von 10—1.

## Stadttheater Danzig
Intendant: Rudolf Schaper.
Heute, Dienstag, den 22. März, abends 7½ Uhr
Dauerkarten Serie II. Preise B (Oper)
### Der Wildschütz
Komische Oper in drei Aufzügen.
Dichtung und Musik von Alb. Lortzing.
In Szene gesetzt von Arthur Armand.
Musik. Leitung: Bruno Vondenhoff.
Inspektion: Paul Bieda.
Personen:
Graf von Eberbach . . . . . . Rich. Bitterauf
Die Gräfin, seine Gemahlin . . . Maria Kleffel
Baron Kronthal, Bruder d. Gräfin Fredy Busch
Baronin Freimann, eine junge Witwe, Schwester des Grafen . Marion Matthaeus
Nanette, ihr Kindermädchen . . . Gertrud Stocks
Baculus, Schulmeister auf einem Gute des Grafen . . . . . Ludw. Heiligers
Gretchen seine Braut . . . . . Felicitas Czichy
Pancratius, Haushofmeister a. d. Schlosse des Grafen . . . . . Fritz Blumhoff
Dienerschaft und Jäger des Grafen.
Bauern und Bäuerinnen.
Der 1. Akt spielt in einem eine Stunde vom Schlosse gelegenen Orte, der 2. und 3. Akt im Schlosse selbst.
Anfang 7½ Uhr. Ende gegen 10½ Uhr.
Mittwoch, abends 7½ Uhr: **Adieu Mimi.** Dauerkarten haben keine Gültigkeit.

Der deutsche Lustspielschlager
**Meine Tante — Deine Tante**
Hauptrolle:
**Henny Porten**
Nur noch bis Donnerstag
**U.T. Lichtspiele**
4⁰, 6⁰, 8⁰
Ein gutes Beiprogramm mit Ufa-Wochenschau

Gegen
**Flechten, Hautausschläge**
Krampfadergeschwüre / alte Wunden / Frostschäden / offene Füße / Verletzungen ist altbewährt und ärztlich empfohlen **Rino-Salbe**
Zu haben in den Apotheken
Rich. Schubert & Co., G.m.b.H., Weinböhla-Sa.

**U.T. Tanz-Palast und Bar**
Der beste Nachtbetrieb Danzigs
Von 9 Uhr abends bis 4 Uhr früh
Eingang durch die U.-T.-Lichtspiele

**Vom Leben getötet**
Bekenntnisse eines Kindes
Aus der Schattenwelt unserer Gegenwart
Die Tragödie eines genialen Kindes
Für Jugendführer und Psychologen
Für Frauen, Erzieher und reife Menschen
Ganzleinen 4.50 Gulden
Buchhandlung Danziger Volksstimme
DANZIG
Am Spendhaus 6 - Paradiesg. 32

**Eiserne Schiebkarren, Müllkästen, Bratöfen**
billig zu verkaufen **Robert Thiel**, Schlosserei, Langgarten 101. Telephon 27214. 26144

**Danziger Heimatdienst**
Pfeilersaal des Schützenhauses
**Heute,** 8 Uhr abends
**Vortrag** 26919
Dr. M. H. Boehm-Spandau
**Die geschichtliche Sendung der deutschen Balten**
Eintritt 1 Gulden

**Liga für Menschenrechte, Danzig**
Donnerstag, den 24. März 1927, abends 8 Uhr
im Frauenklub, Promenade 5
**Paneuropa-Veranstaltung**
„Deutschlands europäische Sendung"
Dialog von Graf Coudenhove Calergi
vorgetragen von den Herren Brückel und Neuert vom Stadttheater Danzig
Eintritt 50 P Gäste willkommen
Anschließend: Generalversammlung

**Arbeiter-Bildungsausschuß**
Am Mittwoch, dem 23. März, abends 7.30 Uhr
in der Aula des Städt. Gymnasiums am Winterplatz
Lichtbildervortrag
**Säuglingspflege u. Säuglingsfürsorge**
Vortragende: Dr. Gertrud Selbiger, Fachärztin für Kinder- und Säuglingskrankheiten
Eintrittskarten zu 0.30 G an der Kasse
Erwerbslose frei 25937

**Flamingo-Theater**
Junkergasse 7
Das große Premièrenereignis für Danzig
**Hoheit tanzt Walzer**
7 Akte nach der gleichnamigen Operette von Leo Ascher
In den Hauptrollen:
Claire Rommer - Walter Rilla
Umrahmt von den einschmeichelnden Melodien der Wiener Walzer rollt ein Stück seliger Vergangenheit von der Stadt an der schönen blauen Donau, vom k. u. k. Hofball und der volkstümlich packenden Handlung als ein entzückendes Fest an unseren Augen vorüber. Die Fachpresse (Film-Kurier) schreibt:
„Der Walzertraum" hat in der walzertanzenden Hoheit ein ganz entzückendes Pendant gefunden
Ferner: Der große Lustspiel-Schlager
**Das Mädchen für alles**
(Kammerkätzchen)
Die Karriere einer hübschen Blondine in 6 Akten
In der Hauptrolle: Betty Balfour
Zur ersten Vorstellung halbe Preise
26935 Verstärktes Orchester

**Jetzt Spottpreise!**
Stralsunder Spielkarten . . . . . von 1.50 Gulden
Rauchpfeifen . . . . . . . . . 0.30 „
Taschenlampen, kpl. . . . . . . 1.80 „
Offenb. Zigarrentaschen . . . . . . 6.00 „
Spazierstöcke von 50 Pfennig usw.
**Anskeit,** jetzt 2. Damm Nr. 11, früher Breitgasse, Ecke Priestergasse.

**Klubgarnituren**
Chaiselongues — Plüschsofas
Patent- u. Auflegematratzen billig
nur Paradiesgasse Nr. 19
Teilzahlung gestattet 26170

Kurbelstickereien — Knopflöcher
**Hohlsaum, moderne Plissees**
fertigt **Schulze,** Heilige-Geist-Gasse 69, am Wasser
Plissees täglich

**MESSEHALLE**
**Alle Leser der Danziger Volksstimme**
die diese Annonce ausschneiden, erhalten an der Abendkasse 50 % Ermäßigung auf allen Plätzen
**Nur noch drei Tage** 26939
das Riesenprogramm mit **Cliff Aeros** und die übrigen Weltattraktionen
Jeden Abend: **Herausforderungskämpfe mit Buchna**
Vorverkauf im Musikhaus Odeon, Heilige-Geist-Gasse

Brauchst einen Maler Du im Haus, So such Dir G. Salewski aus

**G. Salewski**
Danzig, Fuchswall 1
Gegr. 1905 · Tel. 28294
Werkstatt für sämtl. Malerarbeiten

**UHREN-**
rep. fachmänn., bill. u. schnell Tischlergasse Nr. 41, unter dem Tor. Uhrmacherwerkstatt

### Verkauf

**Möbel**
kompl. Einrichtung, sowie Kleiderschränke, Vertikos, Ausziehtische, Küchen- und Polstermöbel usw., kaufen Sie am besten u. billigst im **Möbel-Magazin Erich Dawitzki,** Tobiasgasse Nr. 1—2. Besichtigen Sie bitte meine große Möbelausstellung

**Nähmaschine, Hängelampe** für Gas und Petroleum billig zu verk. **Vollmann, Langfuhr,** Friedenssteg 10, 3.

**Total Ausverkauf in Herr.-Konfektion**
Verkaufe zu halb. Preis.: Arbeitersachen, Schuhzeug, Stiefel, (halbe und lange) Möbel, Betten u. and. m. **Philipp Selonka,** Häkergasse 13.

**Zur Einsegnung!** Neue dunkelblaue, lange Hose mit Weste, auch zur Marinebluse passend. Ferner **Garten- oder Kirchhofsbank,** zusammenklappbar, zu verkaufen. **Schild Nr. 2,** 2 Tr. rechts, Zu besichtig. v. 11—1 Uhr.

**Eisschrank, gr. Spiegel,** Sofa, Bettgest. und mehreres billig **Langfuhr, Hauptstraße Nr. 130.** Teilzahlung.

**Fast neuer Sportwagen,** gr. wß. Kinderwagen verk. **Hopfengasse 89,** part., r.

**Schreibtisch, Kleiderschr.,** Vertiko, Tisch, Stühle, Waschtisch, Spiegel, z. vk. **Vorstädt. Graben 24,** 3.

Gut erhaltener **Kinder-Korbwagen** billig zu verkaufen **Grüner Weg 19,** 3 Tr., r.

**„Käse"-Detektorapparat,** wenig gebraucht, billig zu verkaufen. Besichtigung tägl. von 6—7 Uhr abds. **Guttmann,** Jopeng. 27, 1.

**Zolluniform** wie neu (feldgrau mit Breeches), **sehr billig** zu verkaufen. Angeb. unter **Nr. 948** an die Exp.

**Fast neue Nähmaschine** (Singer Rundschiff), mit Klapptisch, billig zu verkauf., **Grefe,** Wallgasse 21, Eingang Schild.

**Singer-Schneider-Nähmaschine** 60 G., Nähmasch., 90 und 45 G., zu verkaufen **Tischlergasse 36, 2.**

**Einflammiger Wandgaskocher** und elektr. Kocher, preisw. zu verkaufen (2993 **Tilitzki,** Stiftswinkel 5, 2.

**Gr. Spirituskocher** zu verkaufen **Lukaschewski, Heil.-Geist-Gasse Nr. 45,** bei Bötticher.

Sehr gut erhaltener **Kinderwagen** (Gummiräder), spottbillig abzugeben (2989 **Wallgasse 14 c,** 4 Tr.

**Piano** wenig gebr., zu verkauf. **M. Backofen,** Hundegasse 112.

**Gold. Armbanduhr** 40 G., silb. Damenuhr m. Kette 15 G., Regulator 25 G., Sofatisch 15 G., Bettgest. m. Matr. u. Stühle z. vk. **Grenadiergasse 1,** part.

Gut erhaltenes **Kinderbettgestell** für 5 G zu verkaufen. Schidlitz, Oberstraße 81, 1.

**Einsegnungs-Anzug** blau, Kammgarn, fast neu zu verkaufen **Hornsch,** Stiftswinkel 6, pt., Hinth.

**Särge** in jeder Preislage. **Krieger,** Samtgasse 6/8.

**Sportwagen und Kinderbettgestell** zu verkaufen, **Schützmann, Am Spendhaus 6.**

**Drahtgeflecht** in jeder Maschenweite empfiehlt preiswert **Artur Penkert,** Langfuhr, Hauptstraße 9.

**Sportwagen** ohne Verdeck, zusammenklappbar, 8 G., z. verkauf. **Al. Rammbau 3,** 1 Tr. l.

**Sehr gut erhalt. Kinderwagen** Peddigr., Brennab. sehr bill. verkauft **Conrad,** Langgasse 43, 1 Treppe.

### Ankauf

Defekte **rote Autoschläuche** kauft **Schultz, Altstädt. Graben 65.**

Suche **Leichtmotorrad** Preis bis zu 300 G. zu kaufen. Möchte dagegen m. Rennfahrrad, m. allen Schikanen, mit Draufzahlung tauschen. Ang. unt. **949** an die Expedition.

**Kaufe getragene Kleider, Möbel u. ganze Nachlässe Götze,** Häkergasse 11.

**Rankbank** zu kaufen gesucht **Al. Rammbau 5,** 1 Tr.

### Stellengesuche

**Schlosser** 42 J., sucht Stelle als Bote, Verwalter od. Portier. Ang. u. **735** a. d. Exp.

Jungverheiratet. Gärtner mit gut. Zeugnissen sucht von sofort od. v. 1. 4. 27 **Stellung. St. Kozerski,** Gärtner, Ober-Kahlbude, Freistaat.

Frau bittet um **Waschstelle** von sofort. Angeb. unter 738 an die Expedition.

### Wohnungstausch

**2 kl. Zimmer,** kl. Küche, Gas, elektr. Licht, Kell., Bod., Trockenbod., Nähe Langgasse, 18 G. Miete, geg. ebensolche, nur größ., zu **tauschen** gesucht. Angb. unt. **726** an die Exped.

**Tausche** meine Zwei-Zimmer-Wohnung gegen Stube und Kabinett. Ang. unt. 736 an die Expedition.

Möchte meine schön gelegene 1-Zimm.-Wohnung **Küche** und Nebengelaß (12 G. Miete) geg. Zwei-Zimm.-Wohnung in Danzig oder Langfuhr **tauschen.** Angeb. unter **947** an die Expedition.

Sonnige **Drei-Zimmer-Wohnung** mit Garten gegen Zwei-Zimmer-Wohnung zu **tauschen** gesucht. Angeb. unter **739** an die Exped.

**Tausche** Stube, gr. helle **Küche, gr. Boden,** eigener Eingang, 1 Tr., 13 G. Miete, gegen 2 Zimmer, Altstadt. Ang. unt. **741** an die Expedition.

**Tausche** m. 1-Zim.-Wohn. m. gr. Küche u. Kell. in Heubude geg. gl. Wohn. in Danzig, Nähe od. Heubude nur an Fam. mit erwachs. Pers. Ang. unt. **734** an die Expedition.

### Zu vermieten

**Möbliertes Zimmer** vom 1. April zu vermiet. **Halbe Allee, Ziegelstraße Nr. 2a,** part., links.

Möbliertes **Vorderzimmer** separ. Eingang, zu verm. **Spendhausneugasse 13,** 2.

**Großes helles Vorderzimmer,** gut möbl., elektr. Licht, von sogl. zu verm. **Abeggasse 2,** 1 Tr. links.

**Drei große helle Zimmer,** elektr. Licht, Gas, Bad, Küchenbenutzung, möbliert oder leer, ab 15. 4. zu verm. Ang. u. **737** a. d. Exp.

**Möbl. Zimmer** a. Herrn, a. Durchreis., zu vermiet. Hundegasse 60, 1 Tr.

**2 gr. möbl. Zimmer,** evtl. mit Küchenanteil z. verm. Langgasse Nr. 75, 3 Tr.

**Schlafstelle** für Herrn frei **Schichaugasse 1,** 2 Tr. r.

**Junger Mann** findet saubere **Schlafstelle** Töpfergasse Nr. 28, 2.

Für freundliches Vorderzimmer ein oder zwei junge Mädchen **als Mitbewohnerin** gesucht. **Lastadie Nr. 6,** 2 Tr.

**Mitbewohnerin** gesucht **Rittergasse 30b,** 1, Eing., Knüppelgasse.

### Zu mieten gesucht

**Leeres Zimmer** mit Küche ab 1. 4. ges. Angeb. mit Preis unter **Nr. 742** an die Exped.

### Verm. Anzeigen

**Klagen, Steuersachen, Schreiben aller Art** fertigt **Rechtsbüro, Stadtgebiet Nr. 16,** part.

**Holzhobeln** Stunde 6 G. Kleine Fuhren billigst. **Krieger,** Samtgasse 6/8.

Die gest. erschien. Anzeige **Freier Mittagstisch** f. Erwerbslose ist eine Mystifikation u. ich habe m. d. Inh. desselb. nichts zu tun. Nachw. vor ist mein preisw. Mittagstisch v. 12—4 Uhr. Klein. Diner 0.90, gr. 1.40. **Karl Dopslaff, Pfefferstadt Nr. 58.**

Schmackhafter, kräftiger **Mittagstisch** **Altstädt. Graben Nr. 93.**

**Damen-Kopfwasch-, Frisier- u. Haarfärbe-Salon,** Ondulation. **M. Becker,** 3. Damm Nr. 5, 1 Tr.

**Sofas** werden aufgepolstert, **Reth,** Samtgasse Nr. 6.

**Sofas** werden aufgepolstert und Gardinen angebracht **Burggrafenstraße Nr. 2.**

**Uhren** repariert sauber und billig **Willi Fedtke,** Uhrmacher, **Langgarten Nr. 113.**

**Schreiben aller Art** führt sachgemäß und billig aus **Franz Lubkowsky,** Wiebenwall Nr. 1, 3 Tr. Verlänger. d. Karrenwalls

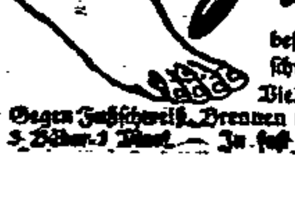
**Damen- und Herrengarderoben** fertigt **Koehler, Ohra, Ostbahn Nr. 10.**

**Wäsche** wird sauber gewaschen u. tadellos geplättet **Pferdetränke Nr. 11.**

**Teilhaber** mit **2000 Gulden** sucht Handwerker zur Vergrößerung des Geschäfts, Tischler und Polsterei Vorzug. Ang. unt. **744** a. d. Exp. Volksst.

**Schreiben aller Art** u. an alle Behörd., Klag., Gnadengesuche pp., Berat. in Steuer- u. Staatsangehörigkeitssachen. Billigste Preisberechnung. (2827 **Kurt Neubauer,** langj. Tätigkeit bei Gericht u. Kriminalpol. Dzg., **Kassub. Markt 22,** part., am Bahnhof.

**Verloren** golden. Ketten-Armband, gegen Belohnung abzugeb. **M. Hallm...n, Gr. Gasse 9.**

**Hühneraugen**

Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol**
Vielmillionenfach bewährt. Packung 75 Pfg.
Gegen Fußschweiß, Brennen und Wundlaufen Kukirol-Fußbad. Packung 5 Bäder 1 Gulden. — In fast allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

# Danziger Nachrichten

## Die Polen im Hafen.

**Eine Wendung zum Schlechteren. — Die unmögliche Auslegung des Hafenpräsidenten. — Wie der Hafen polonisiert werden soll.**

Der Vorschlag des Oberkommissars, Danzig möge der Entscheidung des Hafenpräsidenten in der Frage der Nationalität der Arbeiter des Hafenausschusses beitreten, hat in der gesamten Oeffentlichkeit entschiedenen Widerspruch gefunden. Der Hafenpräsident hat bekanntlich entschieden, daß von den Angestellten und ständigen Arbeitern des Hafenausschusses 50 Prozent Polen sein sollen. Danzig gab sich damit selbstverständlich nicht zufrieden, sondern beantragte eine Entscheidung des Völkerbundskommissars; der jedoch einer Entscheidung auswich und lediglich erklärte, wenn er entscheide, werde er dem Standpunkt des Hafenpräsidenten beitreten. Solange aber Danzig von einer so großen Arbeitslosigkeit heimgesucht werde, möge der Hafenausschuß Danziger Arbeiter polnischer Abstammung einstellen. Die Mitgliedschaft in der polnischen Berufsvereinigung genügt, um den Nachweis dafür zu erbringen. Polen nahm diesen Vorschlag selbstverständlich an, denn es erhielt durch ihn mehr an Rechten zugesprochen, als es zu erwarten hatte. Die Danziger Regierung konnte diesem Ansinnen nicht entsprechen, denn es bedeutet eine Verdrängung der bodenständigen deutschsprechenden Arbeiterschaft. Es muß offen ausgesprochen werden, daß in den beteiligten Arbeiterkreisen eine große Erregung über diese Unterstützung der Polonisierungsbestrebungen herrscht. Sie wird noch gesteigert werden, wenn jetzt bekannt werden wird, daß die polnische Delegation im Hafenausschuß offen erklärt, zuerst werden 50 Prozent Danziger Arbeiter polnischer Abstammung eingestellt, aber sobald die Arbeitslosigkeit beseitigt ist, verlangen wir, daß dann noch

**obendrein 50 Prozent Nationalpolen**

vom Hafenausschuß eingestellt werden. Dann soll die Vereinbarung genau nach ihrem Wortlaut erfüllt werden. Das wird bedeuten, daß lediglich Polen vom Hafenausschuß beschäftigt werden. Die letzten bodenständigen Danziger Arbeiter werden dann aus den Betrieben des Hafenausschusses verschwinden.

Das zu verhindern ist Aufgabe der Danziger Regierung, die bisher versucht, das Inkrafttreten der Entscheidung des Hafenpräsidenten hinauszuzögern. Wie wir erfahren, soll gegebenenfalls die Entscheidung des Völkerbundsrats herbeigeführt werden.

**Auch die Danziger Buhnenarbeiter sollen verdrängt werden!**

War bisher nur von den ständigen Arbeitern des Hafenausschusses bei dieser Gelegenheit die Rede, so erklärt jetzt der Präsident des Hafenausschusses, daß auch die Buhnenarbeiter, die nur während der Sommermonate vom Hafenausschuß beschäftigt werden, unter die Entscheidung fallen. Auch diese Arbeitsstellen sollen zur Hälfte den Polen vorbehalten bleiben. Den Hinweis, daß das doch nicht ständige Arbeiter sind, tut der Hafenpräsident damit ab, daß er erklärte, jawohl, das sind Arbeiter, die nur zeitweise beschäftigt werden, aber da es fast immer die gleichen Personen sind, werden sie zu ständigen Arbeitern, zumal sie eine vierzehntägige Kündigungsfrist haben. Nicht ständige Arbeiter sind nach Meinung des Hafenpräsidenten nur solche Arbeiter, die ohne Kündigungsfrist eingestellt werden; das sind aber verschwindend wenig.

Das sind Auslegungskünste, die hoffentlich nicht verwirklicht werden. Die Danziger Arbeiterschaft wäre sonst der leidtragende Teil.

**Eine Unterredung mit dem Oberkommissar.**

Der Vertreter eines Danziger Korrespondenzbüros hatte in der Frage der Beschäftigung polnischer Arbeiter durch den Hafenausschuß mit dem Oberkommissar eine Unterredung, wobei dieser bestätigte, daß eine endgültige Entscheidung noch nicht vorliege. Wir haben das bereits vor einiger Zeit festgestellt, als in den bürgerlichen Blättern immer von einer Entscheidung des Völkerbundskommissars die Rede war. In der Unterredung versuchte dieser seinen Standpunkt mit rechtlichen Erwägungen zu begründen und ist der Ansicht, daß die von ihm vorgeschlagene Lösung für die bodenständige Danziger Arbeiterbevölkerung die denkbar günstigste sei. Wer sich darüber beklage, könne sich nur gegen den im September 1923 geschlossenen Vertrag wenden.

Ueber die geplante Mitwirkung der polnischen Berufsvereinigung erklärte der Oberkommissar:

„Es mußte ein Weg gefunden werden, wodurch der Hafenausschuß feststellen kann, ob ein Danziger Arbeiter zu den obengenannten Gruppen gehört. Ich habe anheimgegeben, das zu tun, „durch den Nachweis der Mitgliedschaft bei einer polnischen Gewerkschaft in Danzig oder auf sonstige geeignete Weise". Meiner Ansicht nach kann auf diese Weise dem Gewerkschaftsgedanken die Bedeutung beigemessen werden, welche er in dem heutigen Zeitalter unzweifelhaft besitzt; ohne daß ihm damit übrigens eine für die Behörden unbedingt bindende organisatorische Wirkung zuerkannt wird.

Ich vertraue, daß die ganze gedachte Regelung in der Praxis eine befriedigende Anwendung finden wird."

Eine befriedigende Anwendung des Vorschlages des Oberkommissars wird sich schwerlich ermöglichen lassen, zumal nach der neuesten Wendung der Dinge. Die hohe Meinung des Oberkommissars über die Gewerkschaften in allen Ehren, aber eine Organisation, die so unter dem Einfluß außenstehender Kreise steht, wie es bei der polnischen Berufsvereinigung der Fall ist, kann man schwerlich als Gewerkschaft ansprechen.

In allen diesen Dingen ist das letzte Wort noch nicht gesprochen und wir hoffen zuversichtlich, daß eine Lösung gefunden wird, der auch die Danziger Arbeiterschaft, die sich frei von Nationalismus weiß, zustimmen kann.

---

**Der Etat des Hafenausschusses.** Der Haushaltsplan des Hafenausschusses für das Rechnungsjahr 1927 schließt im Voranschlag in Einnahme und Ausgabe mit 8 774 000 Gulden ab, worin ein von Danzig und Polen gemeinsam zur Hälfte zu tragender Zuschuß von 900 000 Gulden einbegriffen ist. Der Hafenausschuß finanziert seinen Bedarf also bis zu neun Zehnteln aus eigenen Mitteln. Der Hauptausschuß des Volkstages erklärte sich mit diesem Etat einverstanden.

**Die Unterbringung der Geisteskranken.** Bei der Beratung des Notetats im Hauptausschuß des Volkstages fragte Genosse Gebauer den Senatsvertreter ob es nicht möglich sei, für die vielen in deutschen Anstalten untergebrachten Danziger Geisteskranken eine eigene Anstalt im Danziger Gebiet zu errichten, um dadurch billiger zu wirtschaften. Senator Dr. Wiercinski erwiderte, daß bereits schon Maßnahmen getroffen seien, die weniger gefährlichen Geisteskranken in der inzwischen als Pflegeanstalt ausgebauten Anstalt Silberhammer unterzubringen. Immerhin würden noch einige Hundert Geisteskranke übrig bleiben; die in preußischen Heilanstalten verbleiben würden. In dieser Beziehung hält es der Senator für angebracht, die Parteien zu ersuchen, sich bei den ostpreußischen Parteistellen dafür einzusetzen, daß die neu zu errichtende ostpreußische Heil- und Pflegeanstalt in Marienburg errichtet wird.

---

## Doch Konfessionsschule in Ohra.

**Der Senat gegen den Entscheid des Volkstages.**

Der Streit um die Ohraer Schule hat nunmehr doch den vom Zentrum gewünschten Abschluß gefunden. Der Volkstag hatte bekanntlich vor kurzem einen Antrag angenommen, nach welchem die Ohraer Schule auf simultaner Grundlage ausgebaut werden sollte. Für diesen Antrag hatten von den Regierungsparteien auch die Liberalen gestimmt, während sich eine größere Anzahl deutschnationaler Abgeordneter an der Abstimmung nicht beteiligte. Das Zentrum war über den Ausgang der Ohraer Schuldebatte im Volkstag höchst ungehalten und machte seinen beiden Koalitionsparteien heftige Vorwürfe über ihre Unzuverlässigkeit.

Der Senat hat für die Zentrumsschmerzen Verständnis gehabt und ist dem Beschluß des Volkstages nicht beigetreten. Nach der getroffenen Entscheidung des Senats soll es in Ohra bei der Konfessionsschule auch im neuen Schulgebäude bleiben. Diese Stellungnahme des Senats zeigt wieder einmal, nach welchen Methoden in Danzig regiert wird. Weder der Wille der Ohraer Gemeindevertretung noch des weitaus größten Teils der Ohraer Bevölkerung noch der Beschluß des Volkstages war für den Bürgerblocksenat richtunggebend, sondern das Bestreben, das Zentrum bei guter Laune zu halten, um gemeinsam mit diesem den unpopulären Abbau auf sozialem Gebiet durchzuführen.

Die Stellungnahme des Senats ist dadurch formell ermöglicht, daß es sich bei dem Beschluß des Volkstages in Sachen der Ohraer Schule um einen angenommenen Antrag handelte. Im Gegensatz zu einer vom Volkstag verabschiedeten Gesetzesvorlage, die nach Ablehnung durch den Senat erneut dem Volkstag zur endgültigen Beschlußfassung vorzulegen ist, ergeben sich aus der Ablehnung dieses Antrages durch den Senat keine weiteren Folgerungen.

---

## Die neue Leitung der Schichauwerke.

**Ein dreigliedriges Kuratorium.**

Frau Hildegard Carlson hat ein besonderes Testament nicht hinterlassen, und so trat nach ihrem Tode das Testament in Geltung, daß beide Eheleute — Carl Carlson und Frau Hildegard Carlson — seinerzeit aufgesetzt und hinterlegt hatten. Danach sind Erben der gesamten Schichauwerke die beiden Carlsonschen Kinder: Frl. Karin Carlson und Herr Karl Ferdinand Carlson. Testamentsvorstrecker ist Herr Bankier Carlson in Schweden. Die Leitung der Schichauwerke untersteht fortan einem dreigliedrigen Kuratorium, mit dem Generaldirektor Roth an der Spitze; Mitglieder des Kuratoriums sind die Herren Ingenieur Carlson aus Schweden, der zu diesem Zweck in die Schichauwerke eintritt, und Direktor Dr. Neußner. Das Abkommen ist auf das Jahr 1930 begrenzt, in der Ueberlegung, daß bis zu diesem Zeitpunkt Karl Ferdinand Carlson in der Lage sein wird, selbst an die Spitze der Schichauwerke zu treten, und daß ihm in der Neuorganisation der Verwaltung die Hände nicht gebunden sein sollen.

Hoffentlich bringt die neue Leitung der Schichauwerke den nur zu berechtigten Forderungen der Arbeiterschaft mehr Verständnis entgegen als das bisher der Fall war. Die Schichauwerke genießen jetzt den zweifelhaften Ruf, das unsozialste Unternehmen im gesamten deutschen Osten zu sein. Die hier beliebte geradezu skandalöse Lohndrückerei war sehr oft Gegenstand scharfer Kritik, denn sie bildete einen Hemmschuh für den kulturellen Aufstieg der gesamten Danziger Arbeiterschaft. Bei Lohnverhandlungen aller Berufe verfehlten die Arbeitgeber nie, auf die trostlosen Schichaulöhne hinzuweisen. Die neue Leitung der Schichauwerke nimmt jetzt hoffentlich Gelegenheit, den alten bösen Ruf der Firma Schichau in einen besseren umzuwandeln.

---

## Unser Wetterbericht.

Vorhersage: Wolkig, strichweise Frühnebel, mäßige aber böige, zeitweise auffrischende Südwest- bis Westwinde. Temperatur unverändert. — Maximum des gestrigen Tages 15,9; Minimum der letzten Nacht 6,6.

---

**Der Bau der Heubuder Straßenbahn** wird mit Nachdruck gefördert. Der Damm der Hafenbahn wird bereits durchbrochen, um die Unterführung für die Straßenbahn zu schaffen. In Danzig waren Arbeiterkolonnen damit beschäftigt, die restlichen Schienen der eingegangenen Linie Langgasse—Fischmarkt aufzunehmen, die bei dem Bau der neuen Linie Verwendung finden sollen. Aller Voraussicht nach wird die neue Linie bereits Ende Juni oder Anfang Juli dem Verkehr übergeben werden, was außerordentlich günstig auf den Besuch dieses schönen Badeortes wirken dürfte.

**Es macht schlank!**

**Wieviel wiegen Sie über Ihr Normalgewicht?**

**Eine Frage von großer Wichtigkeit, die jede Dame interessieren wird.**

Körperfülle ist in der Hauptsache hervorgerufen durch zu reichliches Essen aber auch oft durch ungenügendes Funktionieren der Stoffumwandlung im Körper sowie schlechtes Arbeiten der Nieren und Leber. Nehmen Sie deshalb in Ihrem ersten Morgengetränk eine ganz kleine Dosis Kruschen-Salz, so wird die Verdauung gefördert, Nieren und Leber in guter Ordnung gehalten, für gutes Funktionieren des Stoffwechsels gesorgt und das Blut gereinigt, so daß die überflüssigen wässerigen Massen, die den Körper aufschwemmen, auf natürliche Weise herausgetrieben werden. Kruschen-Salz ist daher von großem Einfluß auf das körperliche Normalgewicht. Führen Sie dann noch eine leichtere, fettarme Diät durch, so wird die Wirkung erhöht. Sie werden sich in Kürze von dem Resultat überzeugen können.

In Apotheken und Drogerien DG. 4,50. pro Glas, für 3 Monate ausreichend.

BEUTHIEN & SCHULTZ G.M.B.H., BERLIN N 39, PANKSTR. 13-14

**Fabriklager: Dr. Schuster & Kaehler A.-G., Hopfengasse 63/65**

Fernspr. 99/109 u. 330.


## Fragen, nichts als Fragen...

Von Ricardo.

Sie waren zu dritt, die am Geburtstag S. M., des Herrn in Doorn, sich die „Schiorren vollscheppten". Getreu deutscher Art und Sitte! Aber einer steht nur vor dem Einzelrichter.

Wehmütig fragt man: „Und was wird Willy dazu sagen, wenn er in Holland davon erfährt?"

Richter: „Sie erscheinen hinreichend verdächtig, sich am 27. Januar 1927 zweier selbständiger Handlungen schuldig gemacht zu haben. (A. und B. — der Leser wird sehn!)

Angeklagter: (Lacht, aber es ist kein herzhaftes Lachen.)

Richter: „Bekennen Sie sich schuldig?"

Angeklagter: „Leicht angetrunken war ich, mehr hab' ich aber nicht gemacht."

Richter: „Aber das geht doch nicht. Waren Sie so betrunken, daß Ihr Zustand geeignet war, die Ruhe, Sicherheit und Leichtigkeit des öffentlichen Verkehrs zu behindern?"

Angeklagter: „Waaas? Dat weet eck nich."

Richter: „Aber das geht doch nicht. Und die Scheibe?"

Angeklagter: „Die hä eck nich zerwichst, wir waren doch drei Mann!"

Richter: „Gut, dann müssen wir die Zeugin hören."

Zeugin (nachdem der Eid geleistet ist): „Der Angeklagte kam mit zwei anderen Männern in mein Lokal und sie verlangten Schnaps. Das Büfettfräulein verabfolgte das Gewünschte und verlangte Bezahlung. Sie erhielt zur Antwort: „Was, du dumme Aff' willst Geld? Drei Weiße wollen wir noch." Natürlich wurden ihnen weitere Getränke verweigert. Sie zerschlugen aus Aerger ein paar Gläser, und als ich nach einem Schupobeamten schickte, verließen sie das Lokal. Kurz darauf wurde eine Scheibe der Ladentür zertrümmert."

Angeklagter: „Hahaha! Ja, aber woher wissen Sie denn, daß ich die Scheibe zerschlagen habe?"

Richter: „Hören Sie mal, wenn Sie sich hier nicht anständig benehmen, denn . . . denn, na denn lasse ich Sie hier gleich zwei Tage einsperren. Sie sollen mal sehen!"

Angeklagter: (möchte gerne in einer Bodenritze verschwinden, was aber in Anbetracht seiner Größe scheinbar unmöglich ist.)

Richter: „Na wie ist es, wissen Sie, daß dieser Mann die Scheibe eingeschlagen hat?"

Zeugin: Na, jewiß doch, nich!"

Das Urteil: „Der Angeklagte wird wegen öffentlicher Trunkenheit, die geeignet ist, die Ruhe, Sicherheit und Leichtigkeit (huil hopp!) des Verkehrs zu behindern, zu einer Geldstrafe von 10 Gulden und wegen Sachbeschädigung (das ist die verbogene Scheibe zu sieben Gulden Wert) zu 50 (fünfzig) Gulden verurteilt."

Angeklagter: „Ich wollt' bloß man noch fragen, wie die Frau durch zwei geschlossene Holztüren sehen konnte, daß ausgerechnet ich die Scheibe zerschlagen habe, weshalb hat man nicht die beiden Zeugen, die ich nannte, vernommen?"

Manche Menschen fragen doch wirklich viel. Der Richter gab selbstverständlich dem Manne keine Antwort, denn die Frau hatte doch einen göttlichen Eid geschworen.

---

## Die Ferien zu Ostern.

Nach 12½wöchiger Schularbeit in Stadt und Land werden am Mittwoch, den 6. April, die Volks-, Mittel- und höheren Schulen im Freistaat Danzig für 14 Tage geschlossen. Der Unterricht in sämtlichen Lehranstalten beginnt Donnerstag, den 21. April, und zwar in den meisten Landschulen morgens 7 Uhr während des Sommerhalbjahres. Die Neuaufnahme der Ostern dieses Jahres schulpflichtigen Volksschulkinder erfolgt bereits am 1. April.

---

**Schwarz-weiß-rote Kindereien.** Was tut man nicht alles so harmlosen Gegenständen wie Kaiserdenkmälern an! Da geht sonst ein jeder ernst und stumm vorüber und fragt nicht nach ihrem Zweck. Heute, zum Geburtstag Wilhelms I., ist es nun einigen nationalen Jünglingen und Männern eingefallen, das Kaiser-Wilhelm-Denkmal auf dem Heumarkt auf ihre Art zu zieren. Man hat ein paar schwarz-weiß-rote Fähnchen herangehängt und an die Vorderbeine des Pferdchens, das sich ja alles gefallen lassen muß, ein Pappschild mit Bindfaden befestigt, das man mit einem schwarz-weiß-roten Rand versehen und folgendes Sprüchlein in bestem Deutsch herausgeschrieben hat: „Deutschlands größtem Kaiser, Wilhelm I., grüßt und dankt die deutsche Jugend." Man täte gut, die teutschen Jungen, mit deren Kenntnissen der deutschen Sprache es nicht zu best bestellt zu sein scheint, noch einmal in die Schule zu schicken, da es ihnen wohl auch sonst noch an Erziehung mangelt. Im übrigen muß man sich eigentlich wundern, daß man vor den Fenstern des Polizeipräsidiums solche Dummen-Jungen-Streiche vor sich gehen läßt.

**Hühnermarder.** In den letzten Monaten wurden in der Gegend von Pasewark, Steegen und Stutthof mehrfach Einbruchsdiebstähle verübt, ohne daß es gelang, den Tätern auf die Spur zu kommen. Den fortgesetzten Bemühungen der zuständigen Landjäger und der Kriminalpolizei ist es nunmehr gelungen, die Täter zu ermitteln. Es handelt sich um den 18jährigen Arbeiter Franz R. und den 19jährigen Arbeiter Fritz K. aus Stutthof, die beide festgenommen wurden und auch eine ganze Reihe von Einbruchsdiebstählen zugegeben haben. Zweifellos haben die beiden aber noch weitere Einbrüche in der oben erwähnten Gegend ausgeführt, die aber bisher nicht zur Anzeige gebracht wurden. Die diesbezüglichen Ermittelungen sind im Gange. Einen Teil der entwendeten Sachen hatten die Täter im Walde zwischen Steegen und der Försterei Stutthof versteckt. Sie konnten dort ermittelt und den Geschädigten zugestellt werden.

**Grenzübertritt auf Sammel-Ausweisen.** Es werden des öfteren von Vereinen, Schulen usw. Anträge gestellt, die Ueberschreitung der Danziger Grenze auf Grund von Sammelausweisen zu genehmigen. Derartige Anträge, denen ausnahmsweise nur dann stattgegeben werden kann, wenn sämtliche in der Sammelliste aufgeführten Personen die Danziger Staatsangehörigkeit haben, haben allein Aussicht auf Erfolg, wenn sie rechtzeitig d. h. mindestens drei Tage vor dem Tage, an welchem die Grenze überschritten werden soll, bei der Abteilung des Innern des Senats gestellt werden.

**Polizeibericht vom 22. März 1927.** Festgenommen: 14 Personen; darunter: 4 wegen Diebstahls, 2 wegen Betruges, 3 wegen Hausfriedensbruchs, 1 wegen Bettelns, 2 wegen unerlaubten Grenzübertritts, 1 in Polizeihaft, 1 Person obdachlos.

---

**Standesamt Danzig vom 22. März 1927.**

Todesfälle: Witwe Martha Bauer geb. Strötzenreuter, 75 J. 6 Mon. — Frau Augustine Mech geb. Kolka, 54 J. 4 Mon. — Bankbeamter Walter Daßler, 27 J. 8 Mon. — Marie Burtschick, 52 J. 4 Mon. — Ehefrau Johanna Reich geb. Schillath, 60 J. 8 Mon. — Invalide Heinrich Timmler, 80 J. 3 Mon. — Ehefrau Elisabeth Patschull geb. Sliwinski, 67 J. 10 Mon. — S. des Friseurs Johannes Worm, 2 J. 1 Mon. — Reisender Waldemar Ewert, 57 J. 9 Mon. — 2 uneheliche Kinder weiblichen Geschlechts, 1 bzw. 7 Mon. alt.

## Aus dem Osten

### Brände in Marienburg.

**Die Stadtwaldschonungen niedergebrannt. — Brand der Nogat-Eisenbahnbrücke.**

Am Freitagabend brannten — wahrscheinlich infolge Brandstiftung — die im Jahre 1925 auf dem Gelände des Willenberger Exerzierplatzes angelegten Kiefernpflanzungen fast vollständig nieder. Es handelt sich um einen Geländestreifen von 1000 Meter Länge und 25 bis 35 Meter Breite, der sich von den Nogathängen bis zur Stuhmer Landstraße hinzieht und den Grundstock zum geplanten Marienburger Stadtwald darstellte. Da mit dem Eingehen der meisten Pflanzen — es handelt sich um rund 60 000 Kiefernbäumchen, die sich bereits gut eingewurzelt hatten — zu rechnen ist, ist der Schaden nicht unbeträchtlich. Alle Umstände sprechen dafür, daß es halbwüchsige Burschen gewesen sind, die hier mit dem Streichholz ihr Unwesen getrieben und aus reiner Zerstörungssucht an den verschiedensten Stellen des Geländes das Gras in Brand gesteckt haben.

Sonntag nacht entstand ein Brückenbrand auf der Freistadtseite. Wohl durch Funkenauswurf des passierenden D-Zuges war der Bohlenbelag gegen 11 Uhr ins Schwelen geraten; Windzug tat ein übriges, so daß der beschleunigte Personenzug um 1.40 Uhr nachts, durch die Flammen fahren mußte. Das Freistadt-Eisenbahnpersonal konnte nicht mehr allein des Brandes Herr werden, so daß die Marienburger Feuerwehr alarmiert werden mußte. In gemeinsamer Arbeit mit einer inzwischen vom Bahnhof eingetroffenen Maschine wurde das Feuer nach kurzer Zeit gelöscht.

### Die schutzlose Republik.

**Beleidiger werden freigesprochen.**

Wegen Vergehens gegen das Republikschutzgesetz hatte sich Generallandschaftsrat a. D. Friedrich Heinrich Bronsart von Schellendorf vor einem Königsberger Schöffengericht zu verantworten. Am 28. August fand anläßlich der Tannenbergfeier in der Komischen Oper eine geschlossene Versammlung der Verbände des Tannenbergbundes und des Werwolfs statt, in der u. a. auch der Angeklagte eine Rede hielt und dabei die Aeußerung gebrauchte „die jämmerliche Republik fristet ihr Leben von den Trümmern des alten Offizierstandes und des unbestechlichen Beamtentums, die von Friedrich I. geschaffen worden sind". Die Bezeichnung jämmerliche Republik hat darauf zu dem vorliegenden Strafverfahren gegen ihn geführt. Der kommissarisch vernommene Angeklagte bestritt, die beanstandeten Worte in dem Sinne gebraucht zu haben, wie ihn die Anklage wiedergibt. Schließlich berief er sich auf Zeugen, die darlegen sollten, daß die beanstandete Aeußerung in dem von ihm gebrauchten Zusammenhang keine Spitze gegen die Regierung enthalten habe.

Da dem Gericht die Rede im Stenogramm vorlag, wurde auf die Vernehmung der weiteren Zeugen verzichtet. — Auch das Gericht war der Ansicht, daß die Aeußerung von dem Angeklagten nur nebenher und ohne jeden Zusammenhang mit dem übrigen Inhalt seiner Rede getan worden sei. Seine Verurteilung habe, wie es in der Urteilsbegründung weiter hieß, weder aus formalen noch aus subjektiven Gründen erfolgen können, da die Worte „jämmerliche Republik" nach den Erfordernissen des § 8 des Republikschutzgesetzes keine rohe Bemerkung darstelle und dem Angeklagten auch nicht zuzutrauen sei, daß er sich in Beschimpfungen der bestehenden Staatsform ergehen werde. Die Verhandlung endete deshalb mit der Freisprechung des Angeklagten. Der Staatsanwalt hatte 500 Mark Geldstrafe beantragt.

**Schwetz.** Schwere Bluttat. Der 17jährige einzige Sohn des Besitzers Van in Ehrental erteilte dem Knecht, der aus Kongreßpolen stammt, Befehle in der Wirtschaft. Hierüber erbost, fiel er im Schuppen über den jungen Menschen her und stach ihm einen Dolch in die Schläfe, den er sich vorher noch scharf gemacht hatte, worauf der Ueberfallene bald verstarb. Der Unhold besaß noch die Frechheit, zum Vater des Ermordeten auf den Boden zu laufen und zu rufen: „Der Sohn ist tot!" Sofort wurde die Polizei benachrichtigt, die den Mörder festnahm. Nach anfänglichem Leugnen legte er erst abends 11 Uhr ein Geständnis ab.

**Königsberg.** Für die Erhaltung des Ordenshauptschlosses Marienburg hat der diesjährige Ostpreußische Provinziallandtag eine Summe von 10 000 M. bewilligt. Wie notwendig weitgehende Hilfe von allen Seiten für diese in letzter Zeit stiefmütterlich behandelte Hochburg ist, zeigt die Tatsache, daß ein Teil des Plauenbollwerks, das Heinrich von Plauen zum Schutz gegen die große Polenbelagerung nach der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 errichtet hat, in die Mühlengrabenschlucht hinabgestürzt ist.

**Stettin.** Selbstmord eines Schülers. In der Bredower Straße 32 hat der 13jährige Schüler Fritz St., der dort bei seinen Eltern wohnte, Selbstmord verübt. Man fand den Knaben erhängt auf. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

## Aus aller Welt

### Immer wieder der Fall Rosen.

**Man will Frau Neumann nicht freilassen.**

Der Anwalt der Hausdame Neumann und des Schlossers Strauß hatte bezüglich der Haftentlassung seiner Klienten mündliche Verhandlung beantragt. Der Untersuchungsrichter hatte die verlangte Haftentlassung abgelehnt, weil nach wie vor dringender Tatverdacht bestand. Gegen diesen Entscheid war von seiten des Anwalts Beschwerde eingelegt worden, die Beschlußkammer hat jedoch den Entscheid des Untersuchungsrichters bestätigt. In letzter Zeit haben wieder im Falle Rosen verschiedene Vernehmungen stattgefunden. Diese dienten in erster Linie dazu, die Glaubwürdigkeit des Jahn zu erforschen.

### Brand im Salzburgischen.

**Eine Kellnerin umgekommen.**

Infolge von Unvorsichtigkeit bei einer Theaterprobe brach in der Nacht vom 18. auf den 19. d. M. in dem Gasthaus des Marktes Wagrain Feuer aus, das die Kirche, acht Häuser und einige Nebengebäude einäscherte. Eine Kellnerin kam in den Flammen ums Leben. Ein Feuerwehrmann wurde bei den Löscharbeiten schwer verletzt. Der Sachschaden beträgt etwa 150 000 Schilling.

*

In der Nacht zum 22. d. M. sind sämtliche Gebäude des Rittergutes Rotharm bei Kyritz abgebrannt.

### Stauberplosion einer Mühle.

**Zwei Tote, vier Verletzte.**

Infolge einer Stauberplosion entstand am Sonnabendabend in einer Korkmühle in Murr bei Marbach ein Brand, der sich außerordentlich stark ausdehnte. Die Fabrik brannte völlig nieder. Ein 17jähriger Arbeiter ist wahrscheinlich mitverbrannt. Der Obermüller starb noch in der Nacht an den bei der Explosion erlittenen schweren Brandwunden. Durch eine einstürzende Mauer wurde ein Mann schwer verletzt, während drei Personen leichtere Verletzungen erlitten.

### Keine Revision im Jürgensprozeß.

**Der Staatsanwalt verzichtet.**

Im Jürgensprozeß ist die Revisionsfrist Montag abgelaufen, ohne daß Oberstaatsanwalt Jordan Revision angemeldet hat. Das Urteil gegen Landgerichtsdirektor Jürgens wird damit rechtskräftig. Gegen die Verurteilung der Frau Jürgens hat die Verteidigung rechtzeitig Revision angemeldet.

### Familientragödie in Erfurt.

**Am Sonntag wurde in Erfurt die Frau eines Arbeiters mit ihren beiden jüngeren Kindern durch Leuchtgas vergiftet in ihrer Wohnung tot aufgefunden. Es handelt sich um Selbstmord.**

**Ein Reichswehrposten angeschossen.** Nach einer Meldung aus Hannover wurde in der vergangenen Nacht ein Soldat des Ausbildungsbataillons in Celle, der vor der kleinen Kaserne am Wildgarten auf Posten stand, von zwei unbekannten Männern aus dem Dunkeln angeschossen und schwer verletzt. Die sofort eingeleitete Untersuchung ist bisher ergebnislos geblieben. Die Motive zu dem Anschlag sind unbekannt.

### Wahnsinnstat einer Mutter.

**Eine Folge der Kopfgrippe.**

Nach einer Blättermeldung warf in dem thüringischen Städtchen Steinbach-Hallenberg eine Arbeiterin, die an Kopfgrippe erkrankt war, offenbar in einem Anfall geistiger Umnachtung, ihre Kinder im Alter von ein bis vier Jahren in einen Teich und sprang dann selbst nach. Mutter und Kinder ertranken.

### Schadensersatzansprüche des Freiherrn von Lützow.

**Er will eine Million.**

Dr. Freiherr von Lützow, der in dem Prozeß wegen angeblicher sittlicher Verfehlungen, die er als Lehrer eines Erziehungsheimes in Zossen an seinen Zöglingen begangen haben sollte, freigesprochen worden war, hat, nachdem nunmehr das Urteil rechtskräftig geworden ist, Entschädigungsansprüche in Höhe von einer Million Mark gestellt.

### Die Eröffnung des Luftverkehrs Berlin — Wien.

Montag um 9.15 Uhr eröffnete die Deutsche Lufthansa den regelmäßigen Luftverkehr auf der Strecke Berlin—Dresden—Prag—Wien. An Bord des Flugzeuges befindet sich ein Vertreter des tschechoslowakischen Ministeriums, ein Vorstandsmitglied der Deutschen Lufthansa, sowie einige Passagiere. In Prag und Wien wird das Flugzeug feierlich empfangen. Das Gegenflugzeug der Oesterreichischen Luftverkehrsgesellschaft traf Montag nachmittag 3.10 Uhr in Tempelhof ein.

### Wiederherstellungsarbeiten in Sanssouci

Zu den Veränderungen im Park von Sanssouci teilt dem Amtlichen Preußischen Pressedienst der preußische Finanzminister mit, daß alle vorgenommenen Umstellungen aus künstlerischen und historischen Gründen seit Jahren erwogen und von allen entscheidenden Stellen gutgeheißen, keinerlei irgendwie politisch gefärbte Nebenzwecke haben. Es handelt sich dabei vielmehr lediglich um Weiterführung der seit Jahren nicht nur in Preußen, sondern überall eingeleiteten Wiederherstellungsarbeiten von Schlössern und Parks. Dabei wird alles Uebernommene mit jeder nur möglichen Sorgfalt und Pietät behandelt.

### 325 000 Franken für eine Nase.

**Die erfolgreiche Schadenersatzklage.**

Vor der Pariser Strafkammer wurde gestern ein Entschädigungsprozeß eines Pariser Mannequins verhandelt. Die junge Dame hatte bei einem Automobilunfall ihre Nase verloren. Das Gericht sprach ihr einen Schadenersatz von 325 000 Franken zu und hat damit einen Rekord für Frankreich aufgestellt.

**Großfeuer in Köln.** Sonntag abend gegen 8½ Uhr brach im ehemaligen Kasino am Güterbahnhof Nippes (Köln) Feuer aus, das fast die ganzen Räume ergriff. Die vollständige Kasinoeinrichtung, sowie ein Möbellager im Werte von 16 000 Mark wurden vernichtet.

**Die Ehetragödie des Dr. Singermann.** Zu der Ehetragödie in der Genter Straße in Berlin ist heute mitzuteilen, daß Dr. Singermann im Virchow-Krankenhaus gestorben ist. Frau Singermann liegt noch immer bewußtlos in der Charité danieder. Die Beweggründe sind heute noch nicht klar.

**Dampferzusammenstoß bei Vegesack.** Der deutsche Dampfer „Warra" stieß in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag oberhalb Vegesack mit dem schwedischen Dampfer „Stig Gorthon" zusammen. Die „Warra" erlitt am Bug leichte Beschädigungen, konnte aber ihre Reise nach Hamburg fortsetzen. Der schwedische Dampfer mußte auf Strand gesetzt werden, da das Vorschiff voll Wasser gelaufen war.

**Kirchendiebstahl in München.** Aus dem Betsaal einer Münchener Kirche wurden seit längerer Zeit wertvolle Silbergeräte im Werte von etwa 10 000 Mark gestohlen. Als Diebe wurden ein 18jähriger Kaufmann und ein 30jähriger Händler festgenommen, die die gestohlenen Gegenstände zertrümmert und an einen Edelmetallaufkäufer verkauft hatten. Der größte Teil des gestohlenen Gutes konnte wieder herbeigeschafft werden.

**Millionenunterschlagungen in Paris.** Einer der Hauptangestellten des Vorsitzenden der Pariser Wechsel-Makler, Mubry, ist wegen Unterschlagung von 10 Millionen Frank verhaftet worden.

---

## ANNA KISSENS TRAUM

ROMAN VON MARGARETE BOEHME

34

Nun kam der traurige Schluß des Aktes: der Abschied von Wittkopp. Laut weinend drängten sich die Kinder heran, um die geliebte Kuh noch einmal zu streicheln. Besonders die kleine, neunjährige Mite konnte nicht fertig werden mit Abschiednehmen. Sie klammerte sich mit beiden Armen an die Kuh, küßte schluchzend das weiche, rotbraune Fell des Tieres, daß der Bauer sie ungeduldig wegschob und nach dem Strick langte, um Wittkopp wegzuführen. „Gott, wat tiern so 'n lüttje Lüd sik mir so 'n Koh," sagte der Bauer verächtlich; „nu man to! Ick will to Hus."

Wittkopp hatte bis dahin alles stumm und still über sich ergehen lassen. Aber in diesem Augenblick schien ihr eine Laterne aufzugehen. Sie weigert sich entschieden, ihrem neuen Besitzer zu folgen, warf den weißen Kopf in den Nacken und brüllte laut. Da hob der Bauer den Knotenstock und schlug Wittkopp auf den Rücken. Die Kinder schrien laut vor Empörung, und nun eilte auch Rike herbei und beschwor den Bauer mit einer ihr ganz ungewohnten Beredsamkeit, die Kuh gut zu behandeln.

„Jawoll, sie ward bi uns mit Zuckerpopernö fodert," rief der Bauer, „hü, hott . . ." und ein neuer Schlag machte das störrische Vieh gefügiger. Langsam, wie widerwillig, folgte es dem Bauer, der es am Strick vorwärts zerrte.

Die anderen Reflektanten zerstreuten sich. Der Gerichtsvollzieher forderte die Frau auf, ihren Mann zu holen, damit er den Ueberschuß aus der erzielten Summe in Empfang nehme.

Rike ging durch den leeren Stall und rüttelte an der von innen zugeriegelten Tür der Häckselkammer. „Fite, bist du da? Komm heraus . . . der Exekutor will dir Geld geben."

Ein paar glucksende Laute antworteten. Fite saß auf der Häcksellade und weinte. Er weinte so heftig, daß er nicht sprechen konnte. Ströme von Tränen flossen über das braune, scharfgezeichnete Gesicht des Mannes.

„Komm doch, Fite; da ist ja doch nix mehr zu ändern," bat die Frau mit erstickter Stimme.

„Gleich . . ." gluckste es drinnen. Und er wischte sich, so gut es ging, mit dem großen roten Schnupftuch das Wasser aus den Augen, räusperte sich und riegelte die Tür auf. Wie er an der leeren Kuhschütte vorüberging, wandte er das Gesicht nach der anderen Seite, und wieder stieg ein Schluchzen in seine Kehle, daß selbst die fest zusammengepreßten Lippen nicht ganz verschließen konnten. Nach Abzug der Gerichtskosten blieben einundsiebzig Mark vierundachtzig Pfennig übrig, die Fite mit leidlicher Fassung entgegennahm.

Eine halbe Stunde später war der Gerichtsvollzieher fort und das Heidehaus trug sein gewohntes stilles Werktagsgepräge. Aber fast in jedem Winkel des Hauses kauerte ein schluchzendes Häufchen Mensch und jammerte um den verlorenen Liebling.

Gegen Abend kamen Swen Lüth und seine Frau auf ein Stündchen herüber. Sie sagten nicht viel, sondern saßen still und einsilbig unter der trauernden Familie und trösteten mehr durch ihre teilnehmende Anwesenheit als durch Worte. Als die Kinder zu Bett gebracht wurden und hinter den buntgeblümten Kattunvorhängen der beiden Alkoven immer noch das Weinen und Wehklagen der Kleinen um Wittkopp hervortönte, räusperte Swen Lüth und vernehmlich.

„Seid still, Kinner," sagte er laut. „Ihr kriegt wieder eine Kuh — so wahr ich Onkel Swen bin. Ihr sollt wieder eine Kuh haben . . ."

„Jawoll," fuhr er gegen seinen Schwager gewandt fort, „ich hab's mir eben überlegt, Fite; gibt uns der Friedrichstädter Jude zweitausend, kann er uns auch zweitausendeinhundert geben. Morgen hole ich noch hundert und ihr kauft euch wieder eine Kuh. Is nich wahr?"

Frau Lüth nickte eifrig. Die alte Wahrheit, daß der Arme in höchster Not von der Hand der Armen leichter Hilfe und Stütze zu erwarten hat als von der Hand des Reichen, bewährte sich einmal wieder. „Daran hättest du früher denken sollen, Swen. Dann hätten wir Fite und Rike das Leid ersparen können."

„Wenn du das wolltest, Swen — ich wäre dir ewig dankbar. Ich will für drei Mann arbeiten, daß ich es dir bald abzahle. Unsere Wittkopp kriegen wir aber doch nicht wieder."

„Sie war immer gewohnt, spät abends ein Stück Brot aus der Hand zu fressen. Ach Gott, was sie wohl für Heimweh hat, das arme Tier," murmelte Rike.

„Na, ja, aber das Jammern nützt zu nichts, Rike. Morgen bring' ich euch das Geld, und dann suchen wir nach einer neuen Kuh. Kopf hoch. Wir schaffens schon wieder. Nur nicht verzagen."

Das Schluchzen und Wimmern in den Betten wurde schon ein wenig stiller. Auch Fite und Rike faßten wieder etwas Mut, wenn die Aussicht auf eine neue Kuh auch keineswegs den Schmerz um die verlorene auslöschte.

Es war stockfinster, als das Ehepaar Lüth den Heimweg antrat. Beide befanden sich in der still gehobenen Stimmung, welche das Bewußtsein, einem unglücklichen Nächsten Trost und Hilfe gespendet zu haben, erzeugt.

Trotz der Dunkelheit fanden sie ohne Mühe den bekannten Weg über die Heide. Ein schwacher Lichtschein aus dem Giebel eines Gehöfts winkte ihnen entgegen, ein erleuchtetes Fenster, das wie ein verweintes Auge in die Nacht hinausschaute.

„Kiek mal an, Marianne is noch nicht zu Bett," sagte Mutter Lüth. „Das Mädchen sieht schlecht aus. Ich fürchte, sie kriegt die Bleichsucht."

„Ach was, das ist nur eine Stadtkrankheit," meinte Swen; „sie ißt zu wenig, das ist das Unglück. Wird schon wieder kommen."

Das Licht erlosch in diesem Augenblick. Tiefe, schweigende Finsternis umgab das Haus.

Das Ehepaar konnte — gegen seine Gewohnheit — nicht gleich einschlafen.

„Ich weiß gar nicht, daß Samuel sich nicht geniert, daß sie das tun mochten —," seufzte Frau Lüth.

„Sei still, Mutter, die kriegen auch mal genug."

Zwölf spitze helle Schläge der Wanduhr verkündeten die Nachtwende. Da endlich kam der Schlaf und schloß die Augen des alten Ehepaares. Doch nicht für lange. Wenige Stunden später fuhr Frau Lüth verstört auf. Sie hatte im Traum ein seltsam trauriges Singen gehört . . . Oder nicht im Traum.

Es war noch da. Wie von einem Geisterchor gesungen, schwirrten die leisen, mehrstimmigen Klänge eines Trauerchores durch das Zimmer.

„Swen!" rief die Heidebäuerin halb tot vor Angst. „Bist du wach? Hörst du?"

Swen räusperte sich. Ja, er hörte. Und die beiden Alten umklammerten einander und horchten zitternd auf die geheimnisvollen Töne, die wie ein Schluchzen versanken und sich dann wieder stärker erhoben.

Es war ein seltsam gespenstiges Singen, wie von weit her und doch nahe, die einzelnen Töne lang ausholend, zitternd, wie von Tränen und Schluchzen und brechen.

Die Töne hielten sich eine Weile in der Luft und verschwammen, und als sie verstummten, schien die Nachtstille plötzlich noch intensiver, noch tiefer als vorher. Fast überlaut durchbrach das geschwätzige Ticken der Wanduhr die Ruhe.

Das Ehepaar saß aufrecht im Bett und rührte sich nicht. Sie waren wie gelähmt vor Grauen und Schreck, so daß ihnen momentan die Sprache versagte und sie keinen Laut hervorbrachten. Beiden standen kalte Schweißtropfen an der Stirn.

„Das hat vorgeübt," sagte die Frau endlich mit einem tiefen Seufzer. „Von uns stirbt eins, Swen!"

Der Bauer schwieg; er dachte dasselbe. Die Schauer des Unbegreiflichen, Geheimnisvollen durchrannen seine Seele, erfüllten sie mit dunklen, bangen Ahnungen, von kommendem Unglück.

„Wen das wohl weggesungen hat, Swen — dich oder mich — —" flüsterte die Bäuerin; „meine Mutter hat auch alles vorher gehört und gesehen, wenn was passierte."

(Fortsetzung folgt.)

# Wirtschaft, Handel, Schiffahrt

## Gute Aussichten im Hafen.

**Zunahme des Holzumschlages.**

Die Situation auf dem Frachtenmarkt ist der Jahreszeit entsprechend überaus ruhig. Das Tonnageangebot genügt vollkommen, um dem gestiegenen Ladungsangebot für Holz gerecht werden zu können. Nach oberflächlichen Ermittlungen beträgt die Steigerung des Exportes von polnischem Holz nach England über Danzig etwa 27 bis 30 v. H. gegenüber dem Monatsdurchschnitt von 1926. Von sämtlichen Ostseehäfen ist der Danziger Hafen ein gut beschäftigter Platz, was besonders gegenüber Stettin und Königsberg zu sagen ist. Der Königsberger Hafen mit seinen modernen Anlagen muß zusehen, wie der weniger ausgebaute Danziger Hafen den großen Warenumschlag verschlingt.

Es hat den Anschein, als ob die Monate März und April die lebhafteste Ausfuhrtätigkeitszeit Polens in bezug auf Holz nach England bringen dürften. Besonders groß ist die Verladung von zweitklassigem Holz, das noch immer aus den Beständen des Eulenfraßholzes zum Versand kommt. Recht auffallend und bemerkenswert ist die Tatsache, daß Kleinpolen, welches räumlich von Danzig ziemlich entfernt liegt, augenblicklich größere Verladungskontingente stellt.

Bezüglich der Organisierung der Holzverladungen ist zu berichten, daß nunmehr eine Einigung zwischen den beiden feindlichen Gruppen der Danziger Holzexporteure zustande kommen wird, auf Grund deren gemeinsame Verschiffungen vorgenommen werden sollen. Der Gedanke ist aus gemeinsamer Not geboren, und zwar um der von polnischer Seite kommenden Konkurrenz zu begegnen. Der Danziger Exporteur will sich die Preispositionen, die er sich mit vieler Mühe geschaffen hat, auch sichern und möglichst jede Konkurrenz wirksam bekämpfen.

Mehrten sich doch in letzter Zeit die Fälle, wo die polnischen Holzproduzenten Holz unter Umgehung der Danziger Exporteure zur Verschiffung brachten, und zwar zu Preisen, die wesentlich unter den Danziger Durchschnittspreisen lagen. So wurde der Danziger Exporteur als Zwischenverdiener ausgeschaltet. Es steht den polnischen Produzenten vollständig frei, sich dem Danziger Verbande anzuschließen, sie müssen jedoch in Danzig eine exportberechtigte Vertretung besitzen. Hat er diese nicht, gilt er auch nicht als Danziger Exporteur und darf auch nicht mit anderen zusammen seine Ware verschiffen. In den meisten Fällen wird es für polnische Exporteure schwierig sein, geeigneten Frachtraum zu erhalten, da er als Einzelexporteur nur kleinere und zeitlich nicht geregelte Partien zum Versand bringt.

Neben diesem Zusammenschluß der befrachtenden Holzexporteure machen sich auch unter den Schiffsmaklern starke Bestrebungen bemerkbar, die ebenfalls nach Zusammenschluß hinzielen. Dieser Zusammenschluß dürfte in kürzester Frist zustande kommen.

Die im Hafen neu errichteten Motorkräne sind seit einiger Zeit in Betrieb, doch herrscht große Unzufriedenheit mit der Tätigkeit derselben. Die am Weichselufer bahnhof neu errichteten Portalkräne arbeiten sehr gut, doch funktioniert hier nicht die Waggongestellung durch die Eisenbahn.

Die Ausfuhrmenge ist gegenüber der Vorwoche um 10 000 Tonnen geringer geworden, doch ist eine Schwankung stets zu verzeichnen. Die durchschnittlich wöchentliche Ausfuhrmenge bewegt sich um 130 000 Tonnen herum. Die Kohlenausfuhr hält unvermindert an, während die Ausfuhr von Getreide und Zucker als beendet anzusehen ist.

Kohle wurden 69 596 Tonnen (74 619 in der Vorwoche), Holz 41 000 Tonnen (42 500 To.), Getreide 590 Tonnen (1300 To.), Zucker 10 Tonnen (2800 To.) und andere Waren 17 000 Tonnen, wie in der Vorwoche, ausgeführt.

Es liefen 128 Fahrzeuge ein, während 130 Fahrzeuge ausliefen. Von den eingelaufenen Fahrzeugen waren 75 leer, 2 hatten den Hafen zum Bunkern angelaufen. Von den übrigen Fahrzeugen brachten 18 Güter, 10 Eisenschrott, 6 Heringe, 1 Güter und Heringe, 6 Getreide, 2 Erze, 2 Eisenbriketts, 4 Güter und Passagiere. An Stelle der polnischen Getreideausfuhr ist jetzt die Einfuhr von Getreide nach Polen getreten. Bei der Einfuhr tritt Eisenschrott immer mehr hervor, auch die Einfuhr von Heringen wird immer größer. Von den ausgelaufenen Fahrzeugen waren 48 mit Kohlen, 30 mit Holz beladen. Vereinzelt wurden noch ausgeführt Zement, Pottasche, Gasöl, Pferde, Salz und Heringe. 4 Fahrzeuge fuhren mit Passagieren und Gütern aus, 15 Fahrzeuge waren leer, 3 hatten den Hafen als Nothafen angelaufen.

Der Hafen von Gdingen weist wieder eine größere Belebung auf. Es wurden 12 690 Tonnen Kohle ausgeführt gegenüber 9490 Tonnen in der Vorwoche. Der tägliche Umschlag schwankt zwischen 1158 und 2815 Tonnen.

Auch der Flußhafen von Dirschau hat seit einigen Tagen wieder seine Tätigkeit aufgenommen; es wurden 2869 Tonnen Kohle umgeladen.

## Die Ausstellung für Gastronomie.

Die in Berlin eröffnete Reichsgastwirtsmesse ist überaus gut beschickt. Man darf die Ausstellerzahl auf ungefähr 500 veranschlagen.

Vor allem ist die Nahrungs- und Genußmittelindustrie mit Fleisch- und Wurstwaren, Molkereiprodukten, Konserven, Kaffee, Tee, Tabakwaren, Wein, Fruchtsäften, alkoholfreien Erzeugnissen, Süßwaren, Dauergebäck usw. vertreten. Viel bemerkt wurde die schwedische Konservenindustrie, die in einer schön aufgemachten Koje ihre Produkte präsentiert. Dänemark ist mit seinem Aquavit, der viel nach Deutschland importiert wird, vertreten.

Viel wichtiger als die Alkohol- und die Nahrungs- und Genußmittelindustrie erscheinen uns die Darbietungen der Hilfsindustrien. Hier kommen vor allen Dingen Wärme- und Kältemaschinen in Frage, für die die großen deutschen Firmen, z. B. Linde, auch im Ausland ausschlaggebend sind.

Weiter sind die technischen Einrichtungen für Heizung und Beleuchtung, Lüftung, Kühlung und Eisgewinnung bemerkenswert. Die chemisch-technische Branche zeigt Fußbodenöle, Seife, Scheuer-, Wasch- und Putzmittel, weiter Bohnerwachs, Desinfektionsmaterial usw. Auch das eigentliche Bürobedarfsgewerbe hat die Gelegenheit benutzt, um seine Neuerungen auszustellen. Hier kommen insbesondere Schreib- und Rechenmaschinen, Papierwaren, Kontorutensilien, Plakate, Preisschilder, Reklame- und Zugabeartikel in Frage.

Schon in den ersten Stunden nach der Eröffnung setzte der Besuch auch aus dem Reich stark ein, so daß wohl mit einem günstigen Abschlusse der Messe gerechnet werden kann.

## Die Verschlechterung der polnischen Handelsbilanz.

Nach vorläufigen Berechnungen des Warschauer Hauptamts für Statistik stellt sich der polnische Import im Februar auf 111,9 Mill., der Export auf 116,3 Mill. Goldzloty. Die Bilanz schließt also mit einem Aktivsaldo von nur 4,4 Mill. Goldzloty ab (Januar 7 Mill. Goldzloty, Dezember 28 Mill. Goldzloty). Gestiegen ist der Import von Lebensmitteln, Gerbereiprodukten, Kunstdünger, Baumwolle und Jute, zurückgegangen der Import von Metallen. Auf der Ausfuhrseite ist eine Zunahme des Exports von Lebensmitteln, Tieren und Metallen und eine Abnahme des Exports bei Holz, Kohle und einigen Naphthaprodukten festzustellen. Die Kohlenausfuhr stellte sich im Februar auf 945 200 To.

## Gute Messe in Köln.

Bei sehr starker Beteiligung wurde die Kölner Frühjahrsmesse eröffnet. Die Kernstücke der Messe sind die Textilmesse, die Möbelmesse und die Messe für Haus- und Wohnbedarf. Besonders umfangreich ist die Möbelmesse beschickt. Man darf sie gegenwärtig als die größte deutsche Möbelmesse bezeichnen. Die technische Messe besteht neben einer großen des Maschinenbaues und der Kraft- und Werkzeugmaschinen aus zwei Sondergruppen, der Technik und der Elektrizität im Haushalt und Gewerbe. Mit der technischen Messe sind wie bei früheren Messen eine Reihe wissenschaftlicher Tagungen verbunden.

Das Ausland ist besonders gut durch eine Qualitätsschau der bekannten Wiener Werkstätten und eine Pariser Modenschau vertreten. Der erste Tag brachte in der Textilmesse sehr gute Abschlüsse. Als sehr gut wird das Geschäft in Webwaren, als gut in Strickwaren und in Schirmen bezeichnet. Das Geschäft in der Möbelmesse und des Haus- und Wohnbedarfs wird ebenfalls als recht zufriedenstellend bezeichnet.

## Die Auswirkungen des polnischen Textilarbeiterstreiks

Auf dem Lodzer Baumwollwarenmarkt herrschte in der letzten Zeit eine starke Belebung im Engros- und Detailhandel. Die Engroshändler aus Lodz und der Provinz machten große Einkäufe, um ihren Bedarf an Sommerwaren zu decken. Es ist bereits eine Verteuerung der Waren eingetreten und die Geschäftswelt rechnet mit einem weiteren Anziehen der Preise. Die Preise sind um 2 bis 5 v. H. gestiegen. Die Fabrikanten erklären, daß die Preissteigerung mit dem Streik in keinem Zusammenhang ständen, denn sie wären auf die Preissteigerung für Rohmaterialien zurückzuführen. Trotzdem bleibt die Nachfrage bestehen.

Das gleiche ist vom Lodzer Wollwarenmarkt zu sagen. Auch hier herrscht eine große Belebung und ein Andrang nach Sommerartikeln. Die Fabrikläger sind fast leer, in letzter Zeit flaute wegen Mangel an Ware das Geschäft bereits ab. Nach Meinung der Engroshändler wird der Streik am Ende des Monats nicht nur im Wollhandel, sondern auch in der Wollindustrie seine Auswirkung zeigen.

Nachdem in Bielitz die Arbeit wieder voll aufgenommen ist, wird dort unter Hochdruck gearbeitet und große Vorbereitungen für die Saison getroffen. Die Bielitzer Industrie will den Streik in Lodz ausnutzen, um den Markt für die Bielitzer Fabrikate zu gewinnen. Schon macht sich auch das Interesse an den Bielitzer Fabrikaten mehr bemerkbar, so daß die Bestrebungen der Bielitzer Industrie bereits auf günstigem Boden gefallen sind. Bielitzer Fabrikate werden bereits stark gekauft und es herrscht andauernd eine große Nachfrage.

Der Markt für Baumwollgewebe liegt still, wegen des Streikes. Die Nachfrage ist groß, aber es sind keine Vorräte vorhanden.

Die Umsätze auf dem privaten Lodzer Geldmarkt sind gering. Ursache ist, daß kein Geld vorhanden ist, auch wenig Wechseltransaktionen erfolgen. Der private Diskontsatz beträgt 2 bis 2½ v. H. pro Monat für Ia Wechsel, für andere Wechsel 3½ bis 4 v. H.

## Eine Effektenbörse in Kattowitz.

Für die nächste Zeit ist die Eröffnung einer Effektenbörse in Kattowitz nach dem Muster Warschaus, Lembergs, Krakaus und Posens geplant. In dieser Richtung waren bereits im vergangenen Jahre Versuche unternommen worden, denen jedoch der Standpunkt des Verbandes der Kattowitzer Banken im Wege stand, der behauptete, daß die Errichtung einer derartigen Einrichtung nicht erforderlich wäre.

*

In polnischen Bankkreisen wird darauf hingewiesen, daß die niedrigen Aktienkurse der polnischen Industrieunternehmen den ausländischen Kapitalisten die Möglichkeit geben, wichtige Industriewerke zu einem verhältnismäßig niedrigen Preis zu erwerben. Man müßte demnach sich nicht darum bemühen, das ausländische Kapital durch den Aufkauf der polnischen Aktien, sondern durch Erlangung von gewichtigen ausländischen Investierungsanleihen heranzuziehen.

## Kleine Wirtschaftsmeldungen aus dem Osten.

Der Zentralverband der estnischen Konsumvereine beabsichtigt, in Reval eine größere Mühle mit maschinellem Betrieb und eine Fabrik zur Verarbeitung von Tabak einzurichten.

Der neue russische Zolltarif ist vom Rat der Volkskommissare der Sowjetunion bestätigt worden und im Gesetzblatt veröffentlicht. Er bringt eine Reihe bedeutender Zollerhöhungen.

In Aserbeidschan soll demnächst mit dem Bau von vier Konserven- und Obstverarbeitungsfabriken begonnen werden. Die Fabriken werden in Lenkoran, Sakataly, Ordubad und Kuba gebaut. Die Inbetriebsetzung der Fabriken ist für den Herbst dieses Jahres vorgesehen. Die Ausrüstung der Obstdörranlagen soll aus dem Auslande bezogen werden.

In Wilna wurde die Eisenbahnkonferenz zwischen Polen und Deutschland in diesen Tagen zu Ende geführt, auf der beschlossen wurde, den Güterverkehr auf der Linie Grodno—Suwalki—Königsberg über die Grenzstation Naczki zu leiten. Die neue Linie stellt eine beträchtliche Verkürzung des Schienenweges zwischen Grodno und Ostpreußen dar.

Der polnische Ministerrat hat in seiner letzten Sitzung den Handelsvertrag zwischen Polen und Norwegen ratifiziert.

**Weitere Steigerung der Eisenpreise in Polen?** Gestern begannen Verhandlungen der Vertreter der Eisenhütten über den Beitritt der polnischen Hüttenindustrie zum Internationalen Stahlkartell und über die Frage einer Preiserhöhung für Eisen um 7—9 Prozent. Mit der Preiserhöhung ist schon in Kürze zu rechnen.

**Der deutsche Außenhandel.** Der deutsche Außenhandel zeigt im reinen Warenverkehr im Februar 1927 gegenüber Januar eine Erhöhung des Einfuhrüberschusses um 44 auf 330 Millionen RM. Die Einfuhr ist um eine Million RM. gestiegen und die Ausfuhr um 43 Millionen RM. gesunken. Im einzelnen ist die Einfuhr von Lebensmitteln um 27 Millionen RM. zurückgegangen, hat dagegen bei Rohstoffen und Fertigwaren um je 14 Millionen RM. zugenommen. Vom Ausfuhrrückgang entfallen 8 Millionen RM. auf Lebensmittel, 13 Millionen RM. auf Rohstoffe und 22 Millionen RM. auf Fertigwaren.

**Die Philipp-Holzmann A. G.**, Frankfurt a. M., kündigt die Ausschüttung einer Dividende von 12 Prozent an. Im Vorjahr blieb die Gesellschaft dividendenlos.

# Sport-Turnen-Spiel

## Das Fest der Frauen.

**Gymnastikwettstreit der Berliner Arbeitersportlerinnen.**

Vor einer auch für Berlin äußerst zahlreichen Zuschauermenge veranstalteten die Berliner Arbeiterturnerinnen im überfüllten Mercedes-Palast einen Gymnastikwettstreit. Die Darbietungen standen auf einer technisch hohen Stufe, so daß die Grenze zwischen der dilettantischen und künstlerischen Ausdrucksform zum Vorteil der Vorführenden verwischt wurde. Ganz gleich, welche Form der Vorführung erwählt war, alle Uebungen wurden äußerst präzise ausgeführt. Aus der Fülle des Gebotenen wären erwähnenswert die Darbietungen der Neuköllner Turnerinnen: „Motor und Dampf". Hier wurde ein Weg beschritten, der in den russischen Kunstanstalten seinen Ursprung hat. Es wurden die Bewegungen der Maschine nachgeahmt. Da waren Webstuhl, Hammerwerk, Motorpresse, Sägewerk usw. in einer vollendeten Form dargestellt. Außer diesen von Rußland übernommenen künstlerischen Ausdrucksformen war auch viel Suchen nach neuen Wegen zu beobachten. So erreichte die Abteilung des Arbeitersportvereins „Fichte" (Berlin) mit der Vorführung vom „Sport zur Befreiung" die höchste Punktzahl und stellte auch den Höhepunkt des Festes dar. Das proletarische Kunstgefühl hatte hier seinen überzeugendsten Ausdruck gefunden. Die Reihenfolge der Wertungen ergab folgendes Bild: 1. „Fichte" (Berlin) 158 Punkte; 2. Neukölln („Motor und Dampf") 156 Punkte; 3. Luckenwalde 155 Punkte. Weitere 16 Vorführungsgruppen plazierten sich anschließend.

## Internationales Schwimmfest in Brüssel.

Am Sonnabend und Sonntag weilten deutsche Schwimmer und Schwimmerinnen bei dem Internationalen Schwimmfest des Royal Brussels Swimming Club zu Gast. Den schwersten Kampf hatte Derichs-Köln zu bestehen, der gegen Arne Borg startete. Er wurde im 100-Meter-Freistilschwimmen von dem schwedischen Meisterschwimmer in 1,01,4 geschlagen. Die Zeit vom Derichs-Köln betrug 1,02. Rademacher-Magdeburg verbesserte im 200-Meter-Brustschwimmen seinen eigenen Rekord um 2 Sekunden auf 2,48. Die übrigen Ergebnisse des ersten Tages waren: 200-Meter-Brustschwimmen für Damen: 1. Frl. Baron-Rotterdam 3,18,8. 100-Meter-Rückenschwimmen: 1. Fröhlich-Magdeburg 1,16,2. 200-Meter-Brustschwimmen: 1. Rademacher-Magdeburg 2,48 (neuer Rekord). 100 Meter beliebig für Damen: 1. Frl. Braun-Rotterdam 1,17,2.

## Der Siegeszug Sandwinas.

Der junge deutsche Schwergewichtsboxer Teddy Sandwina absolvierte in London einen weiteren Kampf in England. Der auf 15 Runden angesetzte Kampf Norris nahm, wie alle bisherigen Kämpfe Sandwinas in England, ein sehr schnelles Ende. Vom ersten Gongschlag an war Sandwina im Angriff. Tom Norris mußte schließlich in der zweiten Runde zu Boden gehen und sich vom Ringrichter auszählen lassen.

**Die Auslosung der Davispokalrunde.** In Washington fand die Auslosung der Gegner für die diesjährigen Tennisspiele um den Davis-Pokal statt. Die Zahl der teilnehmenden Nationen beläuft sich auf 25, nicht einbegriffen den Pokalverteidiger, die Vereinigten Staaten von Nordamerika. In Anwesenheit der diplomatischen Vertreter der beteiligten Nationen eröffnete Präsident Coolidge die Auslosung. Von den 21 in der europäischen Zone beteiligten Nationen sind elf, darunter auch Deutschland, in der ersten Runde spielfrei. In der zweiten Runde erscheinen dann noch 16 Nationen auf dem Plan. Deutschland hat im ersten Spiel gegen Portugal anzutreten und sollte ohne viel Mühe in die nächste Runde gelangen.

**Der deutsche Handballmeister gewinnt sicher.** Das dritte Entscheidungsspiel um die Berliner Handballmeisterschaft zwischen Siemens und Polizeisportverein gewann diesmal die Polizei mit 10 : 7 (4 : 4).

**Rudi Wagener—Breitensträter.** Der Kampftermin für die deutsche Schwergewichtsmeisterschaft ist nunmehr von der Dortmunder Westfalenhalle endgültig auf Sonnabend, den 30. April, festgesetzt worden. Die beiden Meisterschaftskandidaten haben also genügend Zeit, sich auf die Erringung des höchsten Titels, den der deutsche Berufsboxsport zu vergeben hat, vorzubereiten.

**Chemnitz boxt gegen Berlin Nordost 9 : 7.** Die Berliner Nordostboxer weilten in der vorigen Woche in Chemnitz. Nach hartem Kampfverlauf siegte Chemnitz mit 9 : 7 Punkten.

**Fußball-Länderkampf Portugal-Frankreich 4 : 0.** Wie aus Lissabon berichtet wird, siegte Portugal im Fußball-Länderkampf gegen Frankreich 4 : 0.

## Versammlungs-Anzeiger.

**S.P.D. Volkstagsfraktion.** Dienstag, abends 7 Uhr, Fraktionssitzung.

**S. P. D., 6. Bezirk, Troyl.** Mittwoch, den 23. März, abends 7 Uhr, im Lokale Claaßen, Heubuder Straße: Mitgliederversammlung. 1. Vortrag des Gen. Karscheffki: „Der Abbau der Erwerbslosenfürsorge durch den Bürgerblock." 2. Bezirksangelegenheiten.

**Sozialistische Arbeiter-Jugend, Lauental.** Dienstag, den 22. März, abends 7 Uhr: humoristischer Abend. (Vortrag fällt aus.)

**Danziger Radio-Klub.** Mittwoch, den 23. März, abends 7 Uhr, im Bastlerraum: Vortrag des Funkfreundes Krüger mit praktischer Anleitung über die Achterspulen. Pflicht aller Funkfreunde ist es, zu diesem Vortrag zu erscheinen. Den Vorsitz hat Funkfreund Knorrbein, Jakobswall 23, übernommen.

**Soz. Arbeiterjugend Langfuhr.** Mittwoch, den 23. d. M.: Vortrag des Gen. Holz: „Meine Erlebnisse in Sowjet-Rußland."

**Sozialistische Arbeiter-Jugend Danzig.** Mittwoch, den 23. 3., abends 7 Uhr: Parlamentssitzung. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten. Der Vorstand.

**Freie Turnerschaft, Danzig, Fußball-Abteilung.** Mittwoch, den 23. März, 7 Uhr abends, Versammlung im Werftspeisehaus.

**Freie Turnerschaft Danzig, Turnsparte.** Am Mittwoch, den 23. d. M., abends 7 Uhr, findet im Werftspeisehaus eine Turnspartensitzung statt. Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das pünktliche Erscheinen eines jeden Funktionärs erforderlich.

**Arbeitsgemeinschaft freigeistiger Verbände Deutschlands, Ortsgruppe Danzig.** Achtung! Volksgenossen! Am Donnerstag, dem 24. März, abends 7 Uhr, findet im Werftspeisehaus ein öffentlicher Vortrag des Gen. Dr. Franke, Briesen (Mark), über Kirchenaustritt statt. Eintritt frei!

**Arbeiter-Samariter-Bund Zoppot.** Sonntag, den 27. März, vorm. 10½ Uhr, in der Turnhalle Realgymnasium: Abschlußprüfung. Alle Partei- und Gewerkschaftsmitglieder werden zum Besuch der Veranstaltung eingeladen.

# Seltsame Wege zur Ehe.

**Wie sich die „lebende Leiche" die Braut holte. — Die Werbung des Zirkusartisten. — Das Lotterielos und die Braut des Stachs.**

Die meisten Ehen kommen zustande nach einer voraufgegangenen „Einleitung", d. h. einem gegenseitigen Kennenlernen, dem die Verlobung und schließlich die Heirat folgen, was alles einen mehr oder weniger romantischen Charakter trägt — romantischer meist wie die Ehe selbst, wenigstens in vielen Fällen. So ist der meist gewöhnliche Weg; doch gibt es auch Menschen, die, wie sie in einem Buch das Vorwort überschlagen, auch bei der Ehe, wie man zu sagen pflegt, mit der Türe ins Haus fallen. Hierzu geben zuweilen die sonderbarsten Dinge Anlaß.

So gab vor einigen Jahren ein Pseudo-Fakir, ein gewisser „Beno, die lebende Leiche", eine Vorstellung in Muncie in Indiana in Nordamerika. Die Vorstellung trug einen sehr düsteren Charakter: der Mann wurde lebend begraben in einer Kiste, die nur durch eine enge Röhre mit der Außenwelt in Verbindung stand. Diese Röhre diente zur Zuführung von Luft und zur Unterhaltung mit interessierten Besuchern über der Erde. Beno sollte acht Tage begraben bleiben, ohne Speise und Trank zu erhalten, und dafür 500 Dollars bekommen. Der Zufluß von Interessenten war sehr groß, und vor allem die Gelegenheit,

**mit jemandem ein Gespräch zu führen, der zwei Meter tief in der Erde in einer Kiste lag,**

schien auf viele eine besondere Anziehungskraft auszuüben. Unter den regelmäßigen Besuchern war auch eine gewisse Miß Grace Waymer, die jeden Tag einige Male kam, um sich zu informieren, wie es ihm ging. Obschon sie sich in ihren Leben nie gesehen hatten und auch während ihrer Unterredung sich nicht sehen konnten, zeigte der Begrabene jeden Tag größeres Verlangen nach ihrem Kommen. So tief war der Eindruck, den ihre angenehme musikalische Stimme auf ihn gemacht hatte. Am fünften Tage frug er sie, ob sie ihn nicht heiraten wolle, und Miß Grace Waymer, der diese ungewöhnliche Art der Bekanntschaft ohne Zweifel nach ihrem exzentrischen Geschmack stand, sagte nicht nein, so daß Beno, die lebende Leiche, nach seiner Ausgrabung am neunten Tage, nichts Besseres zu tun hatte, als zum Traualtar zu schreiten, nachdem er die 500 Dollars eingestrichen hatte. Sie ist wahrscheinlich die einzige Frau auf der Welt, die sich ihren Mann aus dem Innern der Erde geholt hat.

Auf eine ebenso unkonventionelle Weise ging ein Zirkusartist zu Werke, dessen Nummer in Darbietungen am Trapez bestand, darunter auch das Auffangen einer „fliegenden Frau" in der Spitze des Zirkus. In St. Louis wurde seine Partnerin, die diese Nummer mit ihm ausführte, krank, so daß er sich nach einer anderen Person umsehen mußte, die frei von Schwindel war. Endlich fand er ein junges Mädchen dazu bereit, und unverweilt übte er mit diesem das Wagnis ein. Am ersten Abend ihres öffentlichen Auftretens, nachdem er sie nach dem Todessprung aufgefangen hatte, frug er sie, während sie an seinen Händen hing,

**20 Meter über dem Boden,**

ob sie seine Frau werden wolle. „Und noch bevor der Beifallssturm über den kühnen Salto mortale verklungen war, hatte sie ihm das Jawort gegeben", berichteten darüber am anderen Tage die Zeitungen unter Beifügung, daß er sie vor dieser Zeit durch keinerlei Zeichen und Verhalten hatte merken lassen, daß er sie liebte. Vielleicht fand sie es geraten, in einem so kritischen Moment nicht „nein" zu sagen; vielleicht sah er in seiner Bewerbung ein praktisches Mittel, sich bleibend eines geschickten Partners zu versichern.

Auf sonderbare Weise kam auch der Koch eines australischen Küstenbootes zur Frau. Eines Abends kam dieser in angeheiterter Stimmung mit einem an Land für 5 Schilling gekauften Lotterielos an Bord. Er zeigte einer der weiblichen Schiffsangestellten, die er an Deck traf, das Los und gelobte ihr in seiner fröhlichen Laune die Hälfte des darauf fallenden Gewinnes. Wahrscheinlich hätte er, wenn er vollständig nüchtern gewesen wäre, den Mund gehalten, denn er hatte gerade dieser Stewardeß gegenüber nicht den geringsten Anlaß, sein eventuelles Glück mit ihr zu teilen. Doch das war ihm an diesem Abend offenbar nicht klar. Glücklich wußte er sich noch zu erinnern, was er an diesem Abend gelobt hatte, auch als das Schiff einige Tage später in Towersville einlief und er dort erfuhr, daß sein Los einen Gewinn von 6750 Pfund (135 000 Mark) gemacht hatte. Zu seiner Ehre muß gesagt werden, daß er sein Wort hielt, wenn es ihm auch hart ankam, von dem so plötzlich erworbenen Reichtum die Hälfte abtreten zu müssen. Da wählte er einen Weg, um doch das ganze Geld beisammen zu halten. Er suchte die Stewardeß auf, machte ihr Mitteilung von dem Gewinn und sagte: „Ich bin Ihnen nun 3375 Pfund (67 500 Mark) schuldig, was aber würden Sie sagen, wenn Sie die ganze Summe von 6750 Pfund nehmen und mich dazu als Ihren Mann?" Dies Angebot fiel auf einen guten Grund, und als das Schiff nach Brisbane zurückkehrte, wurden beide am Altar vereinigt.

**Wer mit der Verwaltung des Geldes beauftragt worden ist, weiß die Geschichte nicht zu erzählen.**

Eine sonderliche Ehegeschichte spielte auch einmal in Neapel, der traditionellen Stadt mit den traditionellen Maccaroni, wofür ein gewisser Signor Tomaso Tasino eine außergewöhnliche Schwäche zeigte. Er war reich, alt und etwas exzentrisch, doch seine Vorliebe für Maccaroni übertraf alles. Doch im Lande der Maccaroni verstehen nicht alle Köche die Maccaroni so zuzubereiten, wie ein Neapolitaner sie verlangt; es ist eine Kunst für sich, die noch lange nicht so verbreitet ist, wie man annehmen möchte. So kam es, daß Tasino, der schon unzählige Köchinnen und Haushälterinnen gehabt hatte, die alle die Maccaroni nicht nach seinem Geschmack zubereiten konnten, auf den Gedanken verfiel, mit einer Annonce in der Zeitung seine Hand, seinen Namen und seinen Reichtum der besten Maccaroni-Köchin anzubieten. Nicht weniger als 120 Köchinnen boten sich ihm an. Er setzte ein Preisrichterkollegium der raffiniertesten neapolitanischen Maccaroni-Esser zur Entscheidung ein, und nun mußten alle eine Probe ihres Könnens in der Herstellung der edlen Maccaroni ablegen. Diejenige der Damen, die den ersten Preis davontrug, also den geschmackvollsten Maccaroni zu bereiten wußte, führte Tasino zum Traualtar. M. N.

# Napoleon V.

**Mr. Randerson, der neueste Thronprätendent.**

Ein neuer Prätendent ist aufgetaucht. Ein Mr. H. J. Randerson, der den Anspruch erhebt, als Napoleon V. anerkannt zu werden, hat sich soeben an Bord der „Thuringia" begeben, die ihn nach Europa bringen wird. Er will in Paris seine unmittelbare Abstammung von dem großen Kaiser bekräftigen lassen. Allzu leicht wird er es allerdings damit nicht haben. Mr. Waldo Gifford Leland, der Leiter der historischen Untersuchungen für das Carnegie-Institut, bringt den Behauptungen Randersons stärkste Zweifel entgegen. Dieser behauptet, vom Herzog von Reichstadt abzustammen. Der deutsche Kaiser und der Kaiser von Oesterreich hätten seine Ansprüche schon vor dem Kriege anerkannt.

Da dem Sohn Napoleons III., der 1879 im Kampf gegen die Zulus gefallen sei, die Bezeichnung Napoleon IV. gebühre, dürfe er sich Napoleon V. nennen. Mr. Leland dagegen weist darauf hin, daß der Herzog von Reichstadt im Jahre 1832 zu Schönbrunn an der Tuberkulose gestorben sei. Er sei nie verheiratet gewesen und habe keine Kinder gehabt. Mr. Randerson dagegen behauptet, der Prinz sei entführt und nach Amerika gebracht worden; er habe sich in Kentucky niedergelassen und dort eine Familie begründet, deren Erbe und Vertreter er, Mr. Randerson, sei.

## Er lebt immer noch.

**Nächtliche Ausreitschnungen durch den Ku Klux Klan.**

Der Ku Klux Klan, der, wie vor einiger Zeit gemeldet wurde, auf dem Aussterbeetat stehen sollte, lebt anscheinend in alter Frische weiter. Die Einwohner von Atlanta im Staate Georgien, können davon ein Lied singen. In dieser Stadt hat der Geheimbund, der sich anmaßt, oberster Richter in moralischen und nationalen Dingen zu sein, neuerdings in einer Weise gegen seine Feinde gewütet, die jedweder Ordnung Hohn spricht und einen Zustand heraufbeschwört, dessen sich ein Staatswesen wie die U. S. A. eigentlich schämen müßte.

Im Laufe des letzten Monats sind nicht weniger als hundert Einwohner von Atlanta, die sich aus irgendwelchen Gründen beim Ku Klux Klan mißliebig gemacht hatten, mitten in der Nacht von maskierten Klanleuten aus ihrer Wohnung geholt, auf der Straße mit Riemen und Peitschen gestäupt und dann wieder entlassen worden. Unter den so Gezüchteten befand sich auch ein Geistlicher, dem der Klan allzu lockere Sitten vorwerfen zu können glaubt, sowie mehrere Frauen, die ebenfalls aufs furchtbarste mit Prügeln traktiert wurden. Der Höhepunkt des Skandals wird jedoch mit der Weigerung der Behörden von Georgien erreicht, gegen diese nächtlichen Wegelagerer aufzutreten. Wohl nicht mit Unrecht muß sich die Behörde der Feigheit zeihe lassen. Auf jeden Fall scheint man höheren Ortes nicht mit den ungemütlichen Klanleuten anbinden zu wollen.

## Nach bestandener Prüfung

Unser Bild eine Aufnahme aus der polnischen Marine: Der jüngste Jahrgang der Offiziersaspiranten, die soeben ihre Prüfung bestanden haben, an Bord des polnischen Kreuzers „Haller".

## Das fünfte Evangelium.

**Ein aufgelegter Schwindel.**

Aus Cerignola in Süditalien war vor einiger Zeit die Kunde in die Welt hinausgegangen, daß ein fünftes Evangelium gefunden sei, das an Bedeutung die uns bekannten vier noch übertreffen solle, da sein Verfasser, Joseph von Jerusalem, Jesus noch persönlich gekannt haben sollte. Die Nachricht hat vor allem, wie zu erwarten, in England und Amerika großes Aufsehen gemacht, und es heißt, daß Henry Ford zwei Sachverständige deswegen nach Europa in Marsch gesetzt habe.

Der italienische Unterrichtsminister hat derweil das Manuskript dem Professor für byzantinische Philologie Mercati von der Universität Rom zur Begutachtung übergeben. Dieser hat festgestellt, daß es sich um eine Fälschung modernsten Typs handele. Die Regelmäßigkeit der Schriftzüge weist nach ihm auf ein mechanisches Druckverfahren hin, das dann durch Schriftzeichen noch ergänzt und echter gemacht werden sollte. Die Einleitung ist fast wörtlich aus dem Lukas-Evangelium übernommen und kommt einer neuen Thorie zu Hilfe, die vor allem in der protestantischen Theologie verbreitet sein soll, daß nämlich die vorhandenen Evangelien auf ein Urevangelium zurückgingen. Der Fälscher hat dann sehr grobe sprachliche Schnitzer gemacht, kurzum, es handelt sich um eine ganz plumpe Fälschung.

## Der Schrecken des Dorfes.

**Rache aus verschmähter Liebe.**

In einem französischen Dorf hat die Polizei dieser Tage eine Frau verhaftet, die lange der Schrecken der ganzen Gegend war. Es ist jetzt vier Jahre her, da ergoß sich über das Dorf eine Flut von anonymen Briefen, in denen alle möglichen Personen des Ehebruchs, des Kindesmordes, der Brandstiftung usw. bezichtigt wurden. Keine Familie wurde verschont. Der böse Geist des Ortes bedrohte auch Mensch und Vieh am Leben und schädigte, wo er konnte, das Eigentum der Bauern. Ein Haus nach dem anderen, eine Scheune nach der anderen ging in Rauch auf. Eines Tages waren alle Hunde im Dorf vergiftet. Schließlich wagte niemand mehr, den Brunnen Wasser zu entnehmen. Eine ganze Reihe Bauerngüter blieb verlassen, weil niemand sich in dem verrufenen Dorf ansässig machen wollte.

Dann wurde das Rätsel durch einen Zufall gelöst. In einer Reihe von Privatbriefen, die die 40jährige Witwe Julienne Lefaure geschrieben hatte, entdeckte man dieselben orthographischen Fehler, die die anonymen Briefe auszeichneten. Die Frau wurde verhaftet und gestand die zahllosen Verbrechen: sie hatte sich rächen wollen, weil der Schullehrer des Dorfes ihre Liebe nicht erwiderte . . .

## Ein gutes Exempel.

**Das Schlächter-Experiment des „Soir".**

Der Pariser „Soir" hat vor kurzem angekündigt, daß er zur Bekämpfung der übertriebenen Fleischpreise einen Ochsen ankaufen und das Fleisch zum Selbstkostenpreis zuzüglich der amtlich genehmigten Gewinnrate im Kleinhandel verkaufen werde. Das Experiment sollte praktische Erfahrungen darüber erbringen, wie weit die Fleischpreise im Kleinhandel herabgesetzt werden können. Das Blatt hat sich nun neuerdings entschlossen, das Experiment zu erweitern, und hat zu diesem Zweck gleich eine Herde von 50 Ochsen angekauft.

## Der Prozeß Domela.

**Voraussichtliche Dauer zwei Stunden.**

Der Prozeß gegen den falschen Hohenzollernprinzen Harry Domela wird bestimmt Anfang April zur Verhandlung kommen. Um den in die Affäre verwickelten im öffentlichen Leben stehenden Persönlichkeiten eine weitere Blamage zu ersparen, werden die Zeugen aus Gotha, Heidelberg und Weimar nicht geladen, sondern nur kommissarisch vernommen werden. Die Verhandlung, die, wie bereits früher gemeldet, vor dem Einzelrichter stattfindet, wird deshalb nur von sehr kurzer Dauer sein und höchstens zwei Stunden beanspruchen.

## Sensationeller Selbstmord im Hafen von Neuyork.

Ein reicher Neuyorker Rechtsanwalt, der 66jährige Morgan C. Edgar, beging, während der „Leviathan", an dessen Bord er reiste, im Quarantäne-Hafen vor Anker lag, Selbstmord, indem er über Bord sprang. Er war mit seiner Gattin von einer achtwöchigen Europareise zurückgekehrt und stand ruhig an Deck, als er plötzlich seiner Frau mitteilte, daß er die Absicht habe, Selbstmord zu begehen. Unfähig, den Mann zurückzuhalten, wandte sich die Frau um Hilfe an zwei Lifeboys, die gerade dazukamen, als Edgar ein Rettungsboot bestieg. Im letzten Augenblick konnte man den Advokaten noch am Rock fassen. Edgar riß sich aber los und sprang vom Boot aus in die Tiefe. Es wurden sofort Rettungsboote ausgesetzt, doch ist es bisher nicht gelungen, die Leiche zu finden.

## „Nordpolentdecker" Cook aus dem Zuchthaus entlassen.

**Das Leben eines Betrügers. Nordpol und Petroleumquelle.**

Ein Funkspruch aus Neuyork meldet, daß der Nordpolforscher Cook, der im Jahre 1923 wegen Riesenschwindeleien Freilassung mit dem Hinweis auf seine Haftunfähigkeit begnadigt und aus der Haft entlassen wurde. Er hatte seine Freilassung mit dem Hinweis auf seine Haftunfähigkeit begründet und durchgesetzt. Damit tritt der Mann, der einmal eine der leidenschaftlich umstrittenen internationalen Persönlichkeiten gewesen ist, der durch seine angeblichen Entdeckungen und Bergbesteigungen nicht weniger von sich reden gemacht hat als später durch seine mehr als gewissenlosen Oelschwindeleien, für einen Augenblick aus der Vergangenheit, zu der ihn der Kerker verurteilt hatte, ins helle Licht des Tages.

Wenn man das Leben dieses merkwürdigen Mannes überblickt, so könnte man fast sagen, Schwindeln sei sein Inhalt gewesen. Er ließ sich im Jahre 1909 als der Entdecker des Nordpols feiern; er sonnte sich eine Zeitlang im Glanze des Ruhms, bis ihm Peary den Lorbeer zerzauste und nachwies,

**daß er niemals am Pol gewesen sein konnte.**

Später hat Cook allerdings noch manchen Verteidiger gefunden, aber das Verdikt der Oeffentlichkeit hat nicht mehr rückgängig gemacht werden können. Sein moralischer Kredit ist dann jedenfalls durch das skrupellose Verbrechen vollständig vernichtet worden, das ihn hinter die schwedischen Gardinen gebracht hat. Er „entdeckte" Petroleumquellen in Texas, die nicht vorhanden waren; er entdeckte, und damit hatte er wirklichen Erfolg, von neuem die menschliche Dummheit, die er als Vorspann zu benutzen wußte. Er gründete eine Aktiengesellschaft und machte mit Hilfe gerissener Tricks und eines Stabes hochbezahlter Zutreiber und Agenten Riesengeschäfte.

Er beobachtete dabei folgende Methode: Wenn ein Unternehmen Bankerott machte, verschaffte er sich die Namen der Geschädigten und machte ihnen als Präsident der gar nicht existierenden Petroleum Producers Association das Angebot, er wolle die Aktien des zusammengebrochenen Unternehmens von den Besitzern zum vollen Preis übernehmen, falls diese Aktien seines eigenen Unternehmens kauften, aber nur für 25 Prozent der ihm übergebenen Aktien der verkrachten Gesellschaft.

**Mit diesem Angebot hatte er einen phantastischen Erfolg.**

Die Geschädigten waren arme Leute, vor allem Witwen und Waisen, ein Umstand, der das Verbrechen des „Entdeckers" besonders verabscheuenswert machte. Man konnte es daher dem Richter, der Cook ins Zuchthaus schickte, nachfühlen, wenn er mit diesem Mann, dessen Name einmal an allen Enden der Welt mit Respekt genannt wurde, scharf ins Gericht ging.

Nach dem Bericht, den die amerikanischen Blätter seinerzeit veröffentlichten, hat sich das dramatische Zwiegespräch zwischen Richter und Angeklagten folgendermaßen angehört: „Stehen Sie auf, Cook," sagte der Richter, „was haben Sie zu ihrer Verteidigung anzuführen?" Der Angeklagte schwieg. „So, Sie können also nichts sagen! Sie haben den Punkt erreicht, wo Ihre Persönlichkeit gar keinen Eindruck mehr macht." Das waren harte Worte. Sie bekräftigten die Verurteilung eines Betrügers durch die öffentliche Meinung der Welt.

## Fünfzehn Meter Stoff für ein Ballkleid.

**Glückliche Ehemänner von 1927!**

In einem vergilbten Modejournal aus dem Jahre 1800 kann die Dame von heute nachlesen, wie umständlich es damals war, die Toilettefragen zu lösen, und wieviel Stoff man für ein „modernes" Kleid brauchte. Man vernimmt, daß für ein elegantes Ballkleid nötig wären: 14 Ellen Popeline, 3 Ellen Seide für Mieder und Aermel, 3 Ellen Spitzen, 1½ Ellen für eine breite Seidenschleife, die als Schärpe diente. Im ganzen verschlang ein solches Kleid 25½ Ellen Stoff, also ungefähr 15 Meter. Wieviel Stoff braucht man heute für ein modernes Ballkleid? Darauf werden sich unsere Damen selbst die richtige Antwort geben können. Man sieht, daß die Ehemänner mit der Entwicklung der Frauenmode und ihren segensreichen finanziellen Wirkungen zufrieden sein können!

## Frauenverkauf in Frankreich.

**Für 20 000 Franks.**

Ein französischer Bauer hatte nach Meldungen aus Paris seine junge Frau an einen Freund für 20 000 Franks verkauft. Bald bereute er den abgeschlossenen Handel, wenigstens soweit es sich um den Verlust der Frau handelte. Als er diese dem Freund wieder abspenstig machen wollte, hat ihn dieser erschlagen.